* H. Mon. *
593

n.

H. Mon. 593

H. mon.
593

Vogel

B. Vogel - [illegible] Hahn

E

<36622208620018
<36622208620018
Bayer. Staatsbibliothek

Das Leben
Des berühmten Layenbruders
Quadratus
Holzschlägel,

zur

Auferbauung aller Layenbrüder.

herausgegeben

von

Pater Benedict Vogel,

Kapitularen in dem Kloster ***

R

1777.

Büffelhausen im Verlag bey Rogatian Stiefel in der Flößergasse, neben der grünen Gans.

Adprobatio.

Et dicebat omnis populus,
AMEN.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Imprimatur.

ita censet venerabile
PUBLICUM.

Zuschrift

an den Ehrwürdigen Verfasser von der berühmten Bruder-predigt.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Mein Freunde!

Gewiß, sie werden stutzen, daß sie, die sie mir unbekannt sind, von mir, der ich ihnen unbekannt bin, ein Freund genennet werden: und doch ist es nicht anders, sie sind einmal mein Freund, sie sind mein anderes ich. So genau haben sie alle meine Gesinnungen, so pünktlich alle meine Gedanken in ihrer Bruderpredigt ausgedrückt, als wäre meine ganze Seele in sie übergangen.

Wäre die Seelenwanderung bey lebendigen Leib jemals Mode gewesen, so würde ich an dieser Sache nicht zweifeln. So viel kann ich sie versichern, mein Herzens-Freunde! daß ich von der Zeit an, daß ich ihre Saft- und Kraftvolle Predigt über die Pflichten der Layenbrüdern gelesen habe, öfters nichts als eine Maschine bin, meine Seele ist ganze Täge nicht zu Hause, sie fliegt in der ganzen deutschen Welt herum, fragt bey allen Buchhändlern nach, durchstänkert die Buchläden selbst, um die übrige Stücke ausfindig zu machen, welche sie der Welt versprochen haben. Die arme Seel! sie wird überall abgewiesen, sie findt

nir-

nirgends, was sie sucht, und kehrt so murrisch in ihre Maschine zurück, daß sie mir öfters ganz fremd scheinet; und hat so lange Weile bey mir, daß ich so vielmal gähnen muß, als sie den Layenbruder in der Regierung, den höflichen Layenbruder, oder sonst etwas von den Layenbrüdern, welche sie so glorreich auf die Schaubühne gebracht haben, lesen möchte. Ich muß es ihnen zwar gestehen, daß ich schon oft auf den Gedanken verfallen sey, daß sie jene Stücke nach der Bruderpredigt aus keiner anderen Absicht angezeigt, und dem Publicum versprochen hätten, als durch dieselbe ein Licht über die ganze Predigt zu verbreiten. Allein meine, und

aller meiner Mitbrüder, die eine Haarkrone tragen, Neugierde ist viel zu heftig gereitzet, als daß wir uns durch eine Muthmassung sollten beruhigen lassen. Könnten wir sie den Namen nach, ehrwürdiger Herr Verfasser! theuer Priesterfreund! Seeleneifrender Lehrer der Layenbrüder! wüßten wir den Ort ihres Aufenthalts, und wir würden eine Bittschrift mit den rührendsten Ausdrücken an sie abschicken, und dem Bothen befehlen, selbe zu ihren Füssen zu legen, damit sie die angezeigte Stücke doch unter der Presse beschleunigen lassen. Vielleicht aber — schwarze Ahndung, so schwarz als die Mitternacht — vielleicht möchten wir mit unserer Bittschrift

zu

zu spat kommen, und sie nicht mehr im Leben antreffen. Die Raserey der Layenbrüder, die den Kaffee weit besser als die Wahrheit vertragen können, war einmal so fürchterlich, der Wuth hatte sich mit so schrecklichen Zügen auf ihren von Natur aus schon wilden Angesichtern abgemahlt, daß wir wegen ihrer in keinen geringen Sorgen darbten. schon hörten wir einen mächtigen König Nikolaus das Urtheil über sie sprechen; schon sahen wir sie gleich dem Abbt Eelkon, dessen blutiges Schicksal uns ein Norbertiner selbst P. Lienhard in seinem Excitator Domesticus erzählt hat, schon sage ich, sahen wir sie mit jenem Abbten über die Stiege hinab-

fliegen, den Hals brechen, den Geist aufgeben, und wir hörten das Kichern der Layenbrüder, die sich gerochen sahen. Sollten sie aber, o sollten sie, weil sie ein Author Anonymus, Polypus sagen unsre Brüder, sollten sie den grausamen Nachstellungen des Hauses Esau glücklich entgangen seyn! o so nehmen sie dieses kleine Werkchen als ein Zeichen meiner und aller meiner Mitbrüder Freude an, denen ihr Leben durch die Wahrheit, welche sie mit einer evangelischen Freyheit, die den Prediger auszeichnet, den Brüdern sagten, so schäzbar geworden ist. Sie, theuerster Prediger! haben uns eine Brudergeschichte vom Anfang her, wie auch die Geschich-

te wirklich regierender, und ausregierter Brüder versprochen: hier lege ich die Geschichte des berühmten Bruders Quadratus Holzschlägel auf ihren Schreibpulte nider. Verachten sie ein Werkchen nicht, welches nicht ohne Lebensgefahr ist nidergeschrieben worden; denn, ich muß es ihuen gestehen, daß ich theils zu der tiefsten Nacht meine Zuflucht genommen habe, theils habe ich das Taubenhaus unter dem Dach zu einen Zufluchtsort gewählet, und selbes in ein Musäum verwandelt, um sicher einige Bögen niderschreiben zu können, von denen mir ein einziges Blat das Leben würde gekostet haben. Dieses ist auch die Ursache, warum ich meinen

wahren Namen verschweige, denn ich möchte noch einige Jahre leben, und hernach auf meinem Bette sterben. Wegen der vielen Flüchen, welche die Layenbrüder, die gleich einem angetasteten Berg rauchen werden, gegen meine Wenigkeit ausdonneren werden, nenne ich mich Benedict; und zum Zeichen, daß ich über alles ihr Gemurre hinaus b n, nenne ich mich Vogel, sie mögen nun einen Vogel verstehen, welchen sie immer wollen. Ich weis es schon zum voraus, daß die Brüder so verächtlich, als sie nur immer können, von meiner Authorschaft sprechen werden, sie werden mir wohl gar die Authorschaft wollen streitig machen, weil ich meinen wahren

Na=

Namen nicht beygesetzt habe, aber mus denn das Kind wie der Vater heissen? die Brůder werden eben wegen der Verhůllung meines Namen, ich weiß nicht was, von dieser Schrift vermissen; aber innerlich werden sie aus keiner anderen Ursache wůthen, als weil sie nicht wissen, an wem sie ihren Wuth auslassen sollen. Das Krokodil weint, nachdem es einen Menschen gefressen hat, aber unsere Brůder, sonders unsere Herrn Hofbrůder werden weinen, daß sie mich nicht fressen kőnnen, und ich bekenne es ihnen auch, daß ich sonst keine Thier als sie fůrchte, darum werde ichs auch in meinem Leben nicht gestehen, daß ich der Verfasser dieser kleinen Schrift

sey. Ihnen, Mann Gottes! Prediger des Herrn! Freund der Wahrheit und aller Priester Freund! ihnen sey selbe geweyhet. O, das Herz blutet mir, daß ich ihnen nicht mehr sagen darf, als ich sey ihr

zärtlichster Freund.

Das Leben
Des berühmten Layenbruders
Quadratus Holzschlägel.

Zu Ratzenhausen, einem Dörfchen, bey welchem sich sonst die Schelmen über den Rhein setzen lassen, um den Häschern zu entrinnen, hat Robustus Holzschlägel im Jahr 17 — das Licht der Welt erblickt. Da in seinem Taufschein nur die zwey erste Ziffer mit der übrigen Schrift übereinskommen, die zwey letztere aber auf einem ziemlich radirten Plätzchen stehen, und von einer anderen Hand zu seyn scheinen; so wollen wir lieber die Bestimmung des Geburtsjahrs unsren Lesern überlassen, ohne zu befürchten, daß sie selbes verfehlen möchten, da alle Jahr, in einem Land wie in dem anderen, einige grobe Flegel auf die Welt kommen. Wenn Robustus Holzschlägel in den vorigen Jahrhunderten wäre gebohren worden; so würde ohne allem Zweifel seine Geburt nach dem Bericht der Geschichtschreiber durch einen langgeschwäntzten

Ko-

Kometen, oder sonst durch ein Luftzeichen der Welt angekündigt worden seyn: itzt aber weiß man weiter nichts, als daß es seiner tugendhaften Mutter, Trampellina Affenmeyerin geträumet habe, sie gehe mit einem Stier schwanger. Der Kummer, und die Aengsten, welche dieser Traum der rechtschaffenen Frau, die sich nach einem Kind sehnte, welches ihr an Sanftmuth gleichte, lassen sich nicht beschreiben. Sie war mit einem gewissen Layenbruder eines nah gelegenen Klosters von alten Zeiten her bekannt, auf den sie immer ein grösseres Vertrauen, als auf den Prälaten selbst gesetzet hatte, und diesem entdeckte Trampellina ihr Anliegen. Der Bruder aber, welcher in seinen Wanderjahren von einer Prophetin mit einem kohlenschwarzen Gesichte, die statt des Mantels einen buntfärbigten Teppich um den Leib trug, hinter einer Hecke das Traum auslegen so ziemlich gelernet hatte, sagte, daß jener Traum eine glückliche Vorbedeutung eines starken Arbeiters sey. Eine Auslegung, die ganz natürlich war. Trampellina kam auch so frölich von ihrem Traumausleger, wie von einem Propheten. Doch — denn, wo ist wohl auf Erden

etwas beständiges anzutreffen? die Freude der lieben Frau Affenmeyerin war von keiner langen Dauer, sie träumte in der nächsten Nacht wieder, sah einen wilden Stier unter ihrem zärtlichen Mutterherzen; sie sah diesen Stier majestätisch mit allen Vieren stampfen, mit den Hörnern um sich stossen, und das Joch von sich werfen. Trampellina erwachte, und der kalte Angstschweiß floß von ihrem Angesicht. Kaum konnte sie den Morgen erwarten, sie stund noch vor Tags auf, und eilte zu einem Waldbruder, der sich in der Gegend einen grossen Namen gemacht hatte, entdeckte ihm ihr nächtliches Gesicht, und hörte von ihm wider zu ihrem Herzenstrost, daß das Kind, mit dem sie schwanger gieng, einst das Joch der verführerischen Welt abwerfen, die böse Welt mit Füssen tretten, und sich als ein Bruder in ein Kloster begeben werde. Der Wald-Prophet unterhielt sich noch lang mit unserer Gesegneten, die ihm auf diese trostvolle Nachricht hin 2 Pfund frische Butter verehrte, und auf den Schweinstich von beyden Schweinen die Schwänze, Rüssel, und Ohren von welchem allen er ein sonderer Liebhaber war, versprochen

hat.

hat. Er entlies endlich die herzgute Frau, wie er sie nennte, mit dem väterlichen Zuspruch, bey welchem sein Bart das meiste zu thun hatte, die Stationen öfters zu besuchen. Trampellina kam dieser heilsamen Erinnerung so fleißig nach, daß sie sich bey den Stationsgemählden an dem Malchus versah, welchen der Mahler zum Besten soll getroffen haben. Robustus kam nicht so bald an das Taglicht, als ihn ein jeder, wer ihn nur immer zu Gesicht bekam, für das natürlichste Porträt des Malchus bey dem Kreuzwege hielt. Alle bewunderten an Trampellina die kunstreichste Mahlerin, welche jenes Gemählde so glücklich, von Zug zu Zug abkopirt hatte. Daher ist es auch gekommen, daß die sämmtliche Inwohner von Ratzenhausen groß und klein, junge und alte das Meisterstücke ihrer Trampellina weit öfters Malchus, nämlich nach dem Namen des Urbilds, als nach den so sanftklingenden Namen Robustus nennten. Man würde wohl selbst dem Kind bey der Tauf den Namen Malchus beygelegt haben; wenn nicht die Mutter den Namen Robustus würde vorgezogen haben, weil sie einen gewissen Herrn Väter in

einem Kloster hatte, der ein Layenbruder war, und der diesem Namen die gröste Ehre gemacht hat.

Vor dem Eingang des Affenmayerischen Haus stund ein Eichbaum, welchen der Uhrgroßvater von Trampellina, der blos wegen seines dicken Bauchs Stabhalter zu Ratzenhausen geworden ist, gepflanzt hat; und dieser Eichbaum hat mit Trampellina zugleich die erste Früchten getragen: wir dörfen diesen Umstand um so weniger vergessen, je fleißiger denselben Hanns Holzschlägel der würdige Gemahl von Trampellina, bey der Niderkunft seiner Liebste in dem Kalender, der itzt in dem Familien Archiv sonders aufbewahrt wird, angemerket, und verewiget hat.

Eben so befürchten wir, keine geringe Vorwürfe von unserem zärtlichen Gewissen zu hören, wenn wir die rühmlichste Sorgfalt von dem Vater unsers Robustus mit Stillschweigen übergiengen. Kaum war er des anderen Stands, in welchem sich seine Frau befand, versichert; so sah er sich um eine Wiege um; da er aber aus dem Traum der Trampellina muthmaßete, daß ihr Kind etwas schwer in das Gewicht möchte

fallen, so säumte er sich nicht, einen von den gröbsten Aesten des gemeldten Eichbaums abzuhauen, aus welchem er für seinen Sohn eine Wiege, und den Schweinen einen Trog zubereitet hat, welche alle beyde recht meisterlich ausgefallen sind.

Trampellina war keine von jenen Afftermüttern, welche zufrieden, Kinder gebohren zu haben, die Säugung derselben einer Amme überlassen. Sie wollte lieber nicht so vornehm, als sorgfältig seyn, und ihrem Kind, an dem sie sich schon itzt einen zukünftigen Geistlichen, obwohl nur einen Layenbruder vorstellte, mit der Milch zugleich ihre Tugenden einflössen, die sie für eine zukünftige Frau Zwölferin in ihrer Vollkommenheit besaß. Robustus ein herziges Knäbchen mit aufgeblassenen Backen, wie ein Wandengelchen; mit breiten und auf der Knorbel etwas eingedruckten Näschen; mit aufgeworfenen Mäulchen, und aufgestülbten Kinn, unter welchen zwey Speckwürstchen lagen, Robustus, sage ich, saugte zwar niemals an der Mutter, ohne einige blaue Mäler zu hinterlassen, weil er die Brüste entweders zu stark mit seinen Händchen, oder mit seinem zarten Schnäbelchen gezwicket hat.

Doch

Doch hat dies die Mutter nicht anders, als die glücklichste Vorbedeutung des Haßes angesehen, mit dem einst ihr Kind im geistliche Stand seinem eignen Fleisch begegnen würde. Diese Vorstellung aber war um so lebhafter bey ihr, je tiefer die Kindsbisse eingedrungen hatten, die ihr öfters vor Heftigkeit der Schmerzen die Thränen austrieben.

In der Wiege zeigte Robustus schon, welcher geschworne Feind er von dem Müßiggang seyn würde; indem er weder der Magd, noch der Mutter eine Ruhe ließ, die immer mit Muß kochen, oder mit Windel waschen beschäftiget waren. Gab die Mutter ihrem Liebling einen Schnuller ins Maul, so saugte Robustus so bedachtsam an selbem, als ein geheimer Rath an seinen wohlweisen Fingern; und machte ein so ernstliches Gesichte, als hätte er schon wirklich über das Hausgesind eines Klosters zu befehlen.

Wir könnten noch einige Blätter mit dergleichen Beobachtungen anfüllen; allein wir wollen nicht länger aus den göttischen Buchstaben der Windeln weissagen, sondern unsern Helden in den Jahren betrachten, wo sich seine Fähigkeiten

ten zu entwickeln anfiengen, und er die erste Kennzeichen seiner künftigen Geistes-Größe der Welt vor Augen legte. Sieben Jahr war Robustus alt, da man ihn zur Erlernung des Lesens und Schreibens in die Schul schickte, denn eher wollte ihn die Mutter nicht aus ihrem Schoos entlassen. Sie hat sich als eine Muschel angesehen, welche jenes Perlein zum Besten zu beschützen wußte. Robustus ließ in kurzer Zeit alle seine Mitschüler und Mitschülerinnen zurück, und schwung sich, nicht so wohl in der Gelehrsamkeit, als in der Durchtriebenheit über alle. Es vergieng kein Tag, wo er seinen Lehrmeister nicht gezwungen hat, bald die Spitzfindigkeit, bald die Kühnheit und Boßheit seines kleinen Schülers zu bewundern. Itzt setzte er einem seiner Schulkammeraden eine abgeflügelte Mücke, itzt einem anderen ein pfündigen Hundsfloh, den er in dieser Absicht unter tausend bey einem Budel ausgesucht hat, ins Ohr; und wann diese durch die grausame Musik, welche jene Thierchen in ihren Ohren als in einer Hauskapelle machten, schier unsinnig wurden, so zeigte sich kein Mensch mitleidiger, kein Schüler schien über ihren Schmer-

zen

zen heftiger gerührt zu seyn, als Robustus. Zu Zeiten verbarg er eine Nadel in seinen Schuhen, von welcher er nur die Spitze hervorragen ließ. Den Kameraden, die in der Schul gegen ihn übersassen, ließ er mit dieser heimlichen Lanzette, einmal über das andermal Ader, sie schrien alle zusamm, daß man sie über die Gassen hörte, und Robustus schrie mit ihnen, um allen Argwohn von sich zu schreyen. Fiel es ihm bey, einige Täge Vakanz zu machen, so gab er bey dem Schulmeister vor, die Mutter wollte ihn auslaxiren, und der liebe Alte glaubte ihm; den Aeltern sagte er aber, der Schulmeister sey ein Aderlässer, und warum sollten diese an der Aufrichtigkeit ihres Kinds gezweifelt haben.

Einst verklagte er einige seiner Mitschüler, die bey ihm auf der schwarzen Tafel stunden, und sagte dem Schulmeister, daß sie nächst an dem Rhein nicht ohne Lebensgefahr die Mühlsteine hin und her gewälzt hätten, Steine, die viele Centner wiegen, und ein Mann nicht bewegen kann; da ihm aber der gute Alte doch glaubte, wurden die angegebene Frevler so erbärmlich mit Ruthen gepeitschet, daß kein Mensch

mehr an der Wahrheit würde gezweifelt haben, daß das Brod der Schulmeister das theuerste sey, weil sie selbes den Kindern von dem Leib müssen hauen.

Robustus hat unter andern schönen Eigenschaften auch die Ahndungen von seiner Mutter geerbet. Eine unnennbare Empfindung gieng bey ihm allem dem vorher, was ihm nicht lieb war; eine glückliche Empfindung, die ihn vorsichtig machte, und witzig, manchem Streiche zu entgehen. Hatte er bey dem Schulmeister etwas auf der Schaufel; so legte er ein im Eßig genetztes Tuch auf die blose Brust, löschte durch dieses Mittel alle Farben aus seinem Angesicht aus, misbrauchte das Mitleiden seiner zum Himmel aufweinenden Aeltern, und wurd so lang nicht mehr gesund, und Schul gerecht, als bis er glauben konnte, der Schulmeister habe die ganze Summe vergessen, von welcher er die Zahlung nicht gern einnehmen mochte. Und doch konnte der schlaue Robustus der Ruthe nicht allzeit entgehen. Er bekam sie des Tags öfters zweymal, und darbey war er so gefällig, unter der Execution dem lieben Alten, der mit

einer Brille auf der Nase hinter ihm stund, um die schwirrende Streiche desto gewisser zu führen, die Ruthe zu übersirneissen, daß man den Balsam in der ganzen Schule roch. Meine Leser können sich bey dieser Stelle, die bey einer so pragmatischen Lebensgeschichte unmöglich konnte weggelassen werden, mit aller Gunst einer Priese Tobak bedienen. Mit Erlaubniß! ich will ihnen mit einem guten Exempel vorgehen. . . .

Im Winter, wann die Keller mit Obst angefüllet waren, durchschlug Robustus ein kleines viereckigtes, oder auch rundes Brettchen mit langen Nägeln, bohrte in die Mitte ein Loch, in welches er eine Stange trieb. Mit dieser Maschine schlich er sich zu den Kellerlöchern hin, spießte sich so viele Aepfel heraus, als er nur immer mit sich fortschleppen konnte. Wurd er in seiner Arbeit überfallen, und bey dem Schulmeister verklagt, so verstund sich Robustus in seinem achten Jahr schon besser auf das si fecisti, nega, als ein mancher, der schon einige Jahr die Jura frequentirt. Er war so glücklich mit seinen Lügen, daß er nur auf den Boden sehen darfte, um einige Dutzend, welche die Balcken

beugen könnten, aufzuklauben; und so geschickt, daß man seinen eignen Augen nicht mehr glauben darfte, wenn man Robust seine Lügen vortragen hörte.

Kein Mensch freute sich mehr über eine solche Aufführung, als Trampellina die Mutter unsers Hofnungsvollen Knaben, denn sie hat es schon von ihrer Großmutter, die eine recht christliche Frau war, gehört, daß immer diejenige die beste Geistlichen würden, die in ihrer Jugend alle andere an der Boßheit übertroffen haben. Was mich anbelangt, so habe ich das nämliche einst gehört, aber von der Frau eines lutherischen Pastors, die sich wegen ihres geistlichen Stands rühmte. Sie bekennte frey, daß kein Mensch auf den Gedanken würde verfallen seyn, daß sie noch würde geistlich werden, indem sie in ihrer Jugend die Munterkeit selbst durch ihr aufgewecktes Wesen, von dem sie keine Erklärung wollte geben, übertroffen habe. Daß wir aber zur Trampellina zurückkehren. Die Ausschweifungen ihres Robustus rührten ihr das Herz mit solcher Stärke, und süsser Gewalt, daß sie ihr nicht nur einmal Freudenthränen auspreßten, weil sie an seiner jugend-

gendlichen Bosheit schon wirklich das Maaß seiner zukünftigen Heiligkeit im geistlichen Stande abnahm.

Die Nachbarin klagte ihr einst, wie Robustus ihrer Katz auf den Abend Nußschalen an die Toppen gebunden habe, so daß sie die ganze Nacht wie ein Poltergeist in dem Haus herumgetrappet, und alles um den Schlaf gebracht habe. Sie klagte ferners, wie der böse Robust ihren Gänsen und Hennen Brod hingeworfen habe, an welches er einen Faden gebunden, um dieses Geflügel an sich zu ziehen; und was weiß ich, was dieses Weib sonst noch über den guten Robustus geklagt hat. Trampellina nahm sich auch wirklich der Unschuld ihres Kinds mit solchem Ernste an, daß sich die Nachbarin, welche sah, daß der Knab ungestraft durchkommen würde, sich mit einem Hagelwetter der giftigsten Schmähungen an der Mutter rächte. Trampellina warf hingegen mit so groben, verleumderischen Brocken, die alle zum erwürgen waren, zuruck, daß es ihr leutseliger Herr Gemahl für nothwendig fand, sie in das Haus zu ziehen, weil sie auf die Wort nicht gehen wollte. Wenn er schon nichts

anders, als ein Bauer war, der Hanns hies, so hat er doch aus dem Stegereif einen Plan zu einer Tragödie entworfen, der ihm eine ewige Ehre macht. Er nahm einen Sack, walckte selben mit einem Strick erbärmlich ab, sagte seiner Trampellina, sie solle nur schreyen, als wenn sie die Streiche empfände, und in diesem hat sie auch so genau gehorsamet, daß man sie über drey Häuser um Hilfe schreyen hörte. Hanns gieng alsdann zu den Nachbar, sagte ihm, daß sie alle beyde nichts für die Boßheit ihrer Weiber könnten, daß sie gute Freunde bleiben wollen, er habe seinem Weib das Maul mit einem Strick gestopft, nun möge er auch der seinigen das ihrige stopfen. Der Nachbar nicht faul auf einen solchen Zuspruch, prügelte seine Kanalien, wie er sie nennte, mit solchem Ernste ab, daß ihr die Rippe krachten, und schier kein Bein ganz blieb. Beyde Augen sind der Armen Tröpfin mit Blut unterloffen, und schier hätte sie den ganzen Leib müssen in Schlingen tragen. Trampellina hat in ihrem Leben das Zwergfell mit Lachen nicht so erschüttert, als da sie sich so unvergleichlich an dem bösen Maul ihrer Nachbarin

ge-

gerochen sah; sie lacht recht hönisch, so oft ihr selbe zu Gesichte kömmt, ihrem Hannsen aber hat sie wegen seines guten Einfalls Aepfelküchchen zum Abendsessen aufgestellt.

Das einzige, was Trampellina an ihrem Robust ausgesetzet hat, war das bischen Sakramentiren; doch tröstete sie sich, weil der Vater allen Fleiß anwendete, ihm diese kleine Unanständigkeit abzugewöhnen. Einst hörte der Vater den kleinen hundert Sakrament fluchen; und auf der Stelle bestrafte er denselben mit den rauhesten Worten: wart, du tausend Sack — ich will dich lehren, hundert Sack —— fluchen. Es läßt sich leicht erachten, welchen Eindruck diese väterliche Bestrafung auf das Herz des jungen Fluchers müsse gemacht haben. Einigemal ist es zwar so weit gekommen, daß der Vater mit einer saftigen Birkenruthe seinen Gewalt über den kleinen Todsünder behaupten wollte; allein da dieser den Vater erinnerte, daß sie ja als die nächste Blutsfreunde nicht würden hintereinander kommen, oder sonst ein Spaß sagte, so lachte der Vater, und vergaß über die lächerliche Einfälle seines Buben alle Ernsthaftigkeit. Oesters schlug sich die Mut-

ter

ter ins Mittel; nahm dem Vater die Ruthe aus der Hand; machte dem Knaben luft, daß er entwischen konnte; und lieber würde sie sich selbst die Ruthe haben geben lassen, als daß sie ihr Fleisch und Blut, wie sie ihr Kind nennte, hätte hauen sehen; denn sie zweifelte ohnehin nicht, daß einst Robustus in dem geistlichen Stand, durch die strengste Art sich das Leben abkürzen werde.

Setzte es im Dorf eine Schlägerey ab, so fand sich Robust sicher bey diesem Tractament ein. Gieng es bey einer Gesellschaft noch so friedsam zu, so gab er mit Grobheiten, durch welche er sich zu seinen Beruf zubereitet hat, so lang nicht nach, bis er einen oder anderen in die Hitze bracht. Im Schlagen war er nicht schwächer mit der Faust, als er im Schelten, Fluchen, und Schwören stark mit der Zunge war. Niemals würde er eher seinen Raufhändlen ein Ende gemacht haben, als bis er seinem Gegner einige Löcher in den Kopf geschlagen hat. Diesem kratzte er schier die Augen aus dem Kopf; jenem rieß er schier die Ohren ab; einem ande-

ren

ren trat er schier die Lenden ein; und machte sich alle Tag fähiger ein Layenbruder zu werden.

Nachdem Robust so ziemlich gewachsen war, und das fünfzehente Jahr erreichet hatte, wollten ihn seine Aeltern nicht länger mehr müßig herumschlingeln lassen. Allem Anzeichen nach waren sie versichert, daß er zu nichts wenigers gebohren sey, als hinter dem Pflug herzugehen, und Ochsen zu treiben. Die Aeltern berathschlägten sich, welches Handwerk sie ihren Liebling wollten erlernen lassen. Der Vater glaubte, daß sein Sohn zu einem Metzger starkgliederich genug sey, und er beredete sich, nicht ohne Ursache seinen Sohn zu einen Metzger, das ist, unter Kühe und Ochsen, Kälber und dergleichen zu bringen, weil er sich schon im Mutterleib als ein Stier gemeldet hätte. Allein die kluge Trampellina scholt ihren Herren Gemahl einen dummen Ochsen, doch war es das erstemal nicht, daß sie sich dieser Freyheit bediente. Ein Metzger, sagte sie, ein Metzger! potz! meynt ihr vielleicht, daß sich unser Sohn, wenn er ein Herr wird, als ein Metzgerknecht werde brauchen lassen? im Land herumlaufen, und Kälber einkaufen? die Sauen verschneiden?

nichts

nichts würde sich weniger für seinen zukünftigen geistlichen Stand schicken, als das Handwerk eines Metzgers, der die Därm mus waschen, die Kuttel fegen, und im Blut herumsudeln. Ein Schuhmacher mus er mir werden, und wenn er sich auf dieses Handwerk versteht, so wird er in jedem Kloster willkomm seyn, denn die Pater werden alsdann nicht mehr in Pantofeln Meß lesen dörfen. Was das Weib in diesem Haus sagte, mußte gelten. Trampellina nahm also ihren Robust, führte selben in das nächste Städchen, bracht ihn zu einen Schuhmacher, der weiter in Paris nicht gelernt hat, und empfahl ihren Sohn auf das nachdrücklichste. Alle Wochen kam sie in die Stadt, eilte dem Schuhmachershaus zu, und erkundigte sich nach ihrem Söhnchen. Sie versprach selbem alles, wenn er fleißig lernte, und zeigte ihm eine Dukate, die sie ihm verehren wollte, wenn er ihr die erste Paar Schuhe verfertigen würde. Sie führte ihn auch zu ihrem Herrn Vätter, einem Layenbruder des nahgelegenen Klosters, und empfahl auch diesem ihre Leibsfrucht mit solchen Ausdrücken, die nur einer recht zärtlich liebenden Mutter gewöhnlich sind.

Von

Von der Stund an suchte Robust alle Sonn- und Feyertäge seinen lieben Layenbruder heim; und dieses um so lieber, weil er immer von selbem entweders ein Stück weisses Brod, welches schon allein der Mühe werth war, ein Layenbruder zu werden, oder einen ziemlichen Brocken gebradenes, oder geräuchertes Fleisch, oder auch einen Bachfisch, oder sonst eine kalte Kuchel zum Frühstück überkam. Dieses gefiel nun dem guten Robust sowohl, daß er wünschte, die gute Meynung seiner lieben Mutter zu erfüllen, und mit der Zeit ein Layenbruder zu werden. Dieses Verlangen nahm bey ihm um so mehr zu, je mehr ihm sein Herr Väter, der Layenbruder von der Glückseligkeit der Layenbrüder erzählte. „Ich wollte mit keinem Pater im ganzen Kon-„vent tauschen, sagte dieser nicht nur einmal „zu dem aufmerksamen Robust, ja mit meinem „Prälaten selbst möchte ich nicht einmal tau-„schen. Kommen die Bauern, so machen sie „Bückling vor mir, bis auf den Boden, sie „ziehen ihre Knochen auf das ehrenbiethsamste „zurück, und nennen mich mit aller Demuth „des Geistes einen hochwürdigen Herrn, da sie

„hin-

„ hingegen nur schlecht hin nach dem Prälaten
„ fragen. Wenn die Patres, die arme Narren
„ im Chor sich das Herz im Leib herausschreyen;
„ so befinden wir Brüder uns in der Kuche.
„ Einer trinkt seinen Kaffee, der andere hat seine
„ Suppe, der dritte sitzt bey einem Teller voll
„ gebradenes Fleisch, ein jeder nimmt, was ihm
„ schmeckt. Sitzen die Patres in dem Zimmer bey
„ ihren Büchern, und beobachten das strengste
„ Silentium; so kommen wir Brüder in der
„ Gesind — oder in anderen Stuben zusamm,
„ erzählen einander die lustige Streiche unser
„ Wanderjahren; schneiden Rauppen, daß wir
„ zum krepiren müssen lachen; richten einen Pa-
„ ter nach dem anderen aus, schonen nicht ein-
„ mal der Infel, entdecken einander alles, was
„ wir beobachtet haben, ergreiffen unsere Maas-
„ regel, wenn man uns etwann auf die Haut
„ will gehen, und führen uns, wie die Herren
„ im Hause auf; denn es ist einmal nicht an-
„ ders, die Patres haben den Namen als Her-
„ ren, aber wir Brüder sind in der That die
„ Herren im Kloster. „ Aber im Novitiat, da
wird man etwas, auszustehen haben, fiel ihm

No-

Robustus in die Rede? „Narrenpossen, fuhr „der Layenbruder fort; es muß ein schlechter „Teufel seyn, wenn er nicht ein Jährchen in „der Hölle sollte sitzen können. Ich wenigst „bin glücklich durchgekommen, denn ich besaß „die Kunst, meinen Novitzenmeister tausendmal „hinter das Licht zu führen, ohne daß er nur ein einzigsmal gemerckt hätte. Der gute Mann glaubte, ich bleibe das ganze Jahr hindurch bis „zur Tischzeite nüchter, und doch frühstückte „ich an den heiligsten Tägen. Einst sahe ich „einen Haasen sich an dem Bräder herumdrehen. „Dieser Haas ist für mich, sagte ich bey mir selbst, „und machte so gleich Lärmen, als wenn die „Schweine ausgebrochen wären, und den Garten durchwühlten. Koch, Kücheljung, alles, „was Füß hatte, lief fort, und ich nahm geschwind den Haasen vom Spieß, schob einen „alten Besen an selben, und eilte mit meinem „Haasen davon. Damit mir kein Hund auf „die Spur komme, hab ich alsbald die Gänge „mit dem dicksten Wachholder-Rauch angefüllt. „Ich mus noch immer lachen, wenn ich an „diesen Diebstal denke; und auch da mus ich

 la-

„ lachen, wenn ich mich des Geisselns erinnere. „ Der Novitzenmeister dacht nicht anders, als „ ich zerbläue meinen blosen Rücken, und ich „ schlug nur mit meiner Geissel auf die Schuh- „ sohlen, aber so künstlich, daß die halbe Welt „ würde geschworen haben, ich rede türkisch mit „ meiner Haut. Wenn auch zu Zeiten der No- „ vitzenmeister ein Bischen wunderlich that, in ei- „ nem räuheren Ton redete, so hielt ich dafür, „ die Natur hätte mir nicht umsonst zwey Oh- „ ren gegeben, und ich ließ gleich wieder zum „ linken hienausgehen, was zum rechten eingegan- „ gen war. Freylich schlug ich wie ein armer „ Sünder die Augen nider, bekennte mit dem „ scheinbarsten Ernste meine Schuld, versprach „ die gewisseste Besserung, küßte dem Novitzen- „ meister die Hände, und dankte ihm für seine „ liebreiche Zusprüche. So bald mir aber dieser „ Mann aus den Augen war, so schüttelte ich „ mich, und ließ nicht ein Stäubchen hangen „ bleiben; ich war wieder wie zuvor, so „ lustig und munter, als es immer eine Gans „ im Haberstroh seyn kann. Ich mache es auf „ den heutigen Tag nicht anders, und wenn auch

mei-

„ meine Obere Tag und Nacht fort predigten,
„ so würden sie mich doch nicht anders machen.
„ Schaffen sie mir etwas, so geschicht es, wenn
„ es mir gelegen ist; ist es mir nicht beliebig,
„ so können sie warten, und sie getrauen sich
„ auch nicht, mir eine Sache nochmals zu be-
„ fehlen, wenn ich sie auf ihre erste Wort ha-
„ be liegen lassen, denn sie wissen schon, daß
„ ich doch keine Hand anlegen würde. Sollte
„ sich aber jedoch ein Oberer getrauen, uns
„ Brüdern mit einem rauhen Wort zu begegnen,
„ so muß er seine Sünde gewiß sauer büssen.
„ Sie wissen es auch, alle Patres wissen es,
„ darum gehen sie mit uns auf das höflichste
„ um, nicht anders, als wenn wir wirklich ih-
„ re Herren wären. Freylich nehmen sie uns
„ als ihre Diener auf, aber wir können sie
„ schon zwingen, daß sie uns die Herrschaft über-
„ lassen und nach unserer Pfeiffe tanzen müssen. Und
„ was wollten sie machen? haben müssen sie uns,
„ von der Haushaltung verstehen sie wenig oder
„ gar nichts, und uns bey dem ersten Leib zu zie-
„ hen, verstehen sie auch nicht, und wenn wir
„ einmal das Helm in den Händen halten, so

 las-

„ lassen wir es nicht mehr fahren, wir spielen „ die Herren, und die Patres müssen, sichs gefal„ len lassen, wenn wir ihnen auch auf den Köpfen „ herumgehen. Sie dürfen nicht einmal ein krum„ mes Maul machen, wenn sie unsere Stärke „ nicht noch mehr erfahren wollen.

Durch diese und dergleichen geistliche Zusprüche bracht es der Layenbruder bey unserem Robustus so weit, daß er den vesten Entschluß faßte, ein Layenbruder zu werden. Ein Gansschenkel, ein Stück Schinke, ein etwas stärker Abschnitt von einem Rehschlägel gaben ihm seinen Beruf noch mehr zu erkennen, und bevestigten ihn in seinem so heilsamen Fürsatz. Der Schuhmacher, welchem Robustus öfters eine auf den Schwanz geschlagene Boutellie Wein von seinem Herrn Väter Layenbruder mitbracht, hatte eine herzige Freud, einen Jungen in der Lehr zu haben, der zum geistlichen Stand so viele Lust bezeigte; und der gute Mann zweifelte auch nicht an seinem Beruf, wenn er auf die ausserordentliche Grobheiten merkte, die an Robustus so natürlich liessen.

Auch dieses konnte für ein unfehlbares Kenn-

zeichen seines Berufs angesehen werden, weil er so gar keinen Juden leiden konnte, und ein geschworner Feind dieser armen Geschöpfen war. Er soll es schon als ein kleiner Knab so weit gebracht haben, daß alle Juden den Hut vor ihm abziehen musten, wenn sie sich nicht einen Stein, oder etwas anderes wollten nachfliegen sehen. Der Meister, bey dem Robustus lernte, hatte einige Gesellen, mit denen er sich verabredete, dem nächsten besten Juden den lächerlichsten Streich zu spielen. Sie bestimmten einen Tag, an welchem der Meister nicht zu Hause war, um den Entwurf mit freyerer Hand, sicherer und ungehinderter ausführen zu können. Einer von den Gesellen hatte den Auftrag, einen Juden unter dem Vorgeben einer Handelschaft in das Haus zu locken. Der Jud hatte kaum von Schächeren gehört, so gieng er sogleich mit, wurd bis zum Dach hinaufgeführt, wo man ihm einige Pfannen von Meßing, Flaschen von Zinn, und dergleichen Materialien zeigte, die ihm ziemlich reitzten. Er handelte mit dem Gesellen, der laut seiner Verhaltungsbefehlen, die er von dem Lehrjungen empfangen hatte, niemals mit dem

 An-

Antrag des Juden zufrieden war, und die Sache über ihren Werth ansetzte. Robustus, der sich die Zeit zu Nutzen machte, bestreute unterdessen eine Stafel der Stiege nach der anderen mit Erbsen, und schlich sich, nachdem er mit seiner Arbeit fertig war, zu dem Juden hin, überraschte ihn mit der feyerlich fürchterlichen Mine eines zukünftigen Hofbruders, fragte mit donnerender Stimme, was er hier zu machen habe, und sogleich ergreift er den Hebräer, der an Arm uud Bein zitterte, bey dem Heiligthum seines Barts, reibt ihm eine Handvoll Pech in selben, rückt mit seinem Schuhmachers Riemen hervor, und schlägt mit allen Kräften auf den Hebräer zu, der unter einer Million Auwehe der Stiege zurennt, auf der ersten Treppe schon wegen der Erbsen rutschet, von einer zu der anderen purzelt, ohne daß er wieder auf die Beine kommen kann. Nachdem nun der arme Narr die ganze Stiege nicht ohne Lebensgefahr gemessen hatte, und itzt aufst:hen wollte, packte ihn der andere Schuhknechte an, der aus einem Schlupfwinkel hervorwischte, scholt ihne einen Dieb, rufte seine Kameraden von der Stiege herab, die auch

gleich

gleich bey der Hecke waren, und den halbtodten Israeliten in eine abgelegene Kammer schleiften. Robustus riß ihm alsbald die Schuh, die Strümpfe von den Füssen, zog eine Schuhbürste hervor, und da beyde Gesellen den Juden hielten, bürstete ihm die Fußsohlen auf eine so kitzlende Art, daß der Jud eines Lachens lachte, er lachte sich schwarzblau, und die Schuhknechte lachten mit; er lachte sich schier zu todt, und Robustus bürstete ihn noch. Da der Jud endlich wie ohnmächtig unter den Händen seiner Peiniger hinsank, begossen sie ihn mit einigen Zubern von dem kältesten Wasser eines Ziehbrunnens; und da er sich wiedererholet hatte, verlangten sie ein Trinkgeld von ihm, weil sie ihm einen so lustigen Tag gemacht hätten. Er sollte nicht umsonst soviel gelacht haben. Der Jud, welcher einen neuen Streich besorgte, drückte dem Haupt Acteur Robustus einige Batzen in die Hände, nennte ihn einen gnädigen Herren, welches diesem lieber als das Geld war, und alsdann schlich er sich auf den Zehen fort. Damals wust Robustus noch nicht, daß er einst unter den unbeschnittenen Juden der erste seyn werde, sonst würde er nicht so rhadamantisch mit einem Beschnittenen verfahren seyn.

 Man

Man sagt von dem Teufel, daß ihm einst der Lust angekommen, das Gespräch einiger Weiber aufs Pappier zu bringen; doch weil er vorsah, daß ers nicht auf einem Buch Papier bringen würde, was zwey Weiber in einem halben Tag schwätzen können, und auch das viele umwenden scheute, so bediente er sich der grösten Kuhhaut, die er in der Schweitz hatte auftreiben können, allein auch die Kuhhaut war zu klein. So subtil der Teufel geschrieben hat, so faßte doch die Haut, unter welcher eine Compagnie Soldaten hätten logiren können, das Gespräche der Weiber nicht; und der Teufel um sich zu helfen, dehnte die Haut. Aber noch immer war sie zu gering, er dehnte selbe noch einmal, da er mit seinen Geißfüssen auf das Ende trat, und den oberen Theil zwischen den Zähnen faßte. Allein da er zu gewaltig zog, und aus dem Gleichgewichte kam, pürzelte der ungeschickte Teufel von dem Hausdach herab, auf welchem er den Weibern zugehört hatte. So müsten wir eben befürchten, daß uns der Vorrath zweyer Papiermühlen nicht erklecken würde, wenn wir alle Heldenthaten aufzeichnen wollten, durch welche

sich Robustus schon als Lehrjung hervorgethan hat. Wir wollen also mit wenigen Worten den Raum von einigen Jahren ausfüllen. Robustus lernte aus, und gieng in die Fremde. Doch wir müssen zuvor des Abschieds seiner Mutter gedencken, der so zärtlich ausgefallen ist, daß er sich eher vorstellen, als beschreiben läßt. Sie rüstete ihn mit den heilsamsten Ermahnungen aus; stellte ihm vor Augen, wie er zum geistlichen Stand berufen sey; erinnerte ihn ihres nächtlichen Gesichts, als er noch als eine unreife Frucht unter ihrem Herzen gelegen war, und befahl ihm unter den zärtlichsten Beschwörungen, seinen Beruf durch Sünd und Laster nicht im Wege zu stehen. Sie führte ihn auch noch einmal zu ihrem Herrn Vätter Layenbruder, den Robustus ohnehin noch würde besucht haben. Dieser leerte nun das ganze Armarium seiner Geistlichkeit aus, und entschöpfte sich mit seinen geistlichen Zusprüchen, auf eine solche Art, daß er ganz matt geworden, und eine Boutellie Wein aus dem Faß des gnädigen Herren hervorbracht, mit welcher er sich und seinen Gästen das Herz wieder stärkte. Trampelliua gab ihrem Robustus

eine Carolin auf den Weg, der Layenbruder verehrte ihm ein halb Dutzend Schnupftücher, die ihm auch von guthätigen Händen waren verehret worden, aber nicht helle Farben genug für ihn hatten. Robustus wollte, schon fortgehen, als ihn der Layenbruder noch einmal zurückberufen hat, denn es fiel ihm noch etwas bey. Er hatte aus der Schaffnerey einen unvergleichlichen Schinken gestohlen, und diesen sollte nun Robustus auf die Reise haben. Also beschenkt eilte er fort, um der Mutter aus den Augen zu kommen, welcher das Herz vor Leid schier zersprungen ist. Sie bethete von diesem Tag an noch einmal so viel, um ihrem lieben Kind alles Unglück hinweg zu bethen, und ihn zu einem Layenbruder zu bethen.

Robustus itzt in der Fremde — bald war der Schinke aufgezehrt, die Carolin verputzt, und er muste fechten gehen. Wenn ihr euch einen Menschen vorstellen könnet mit einem dicken Kopf, grossen Augen, doppelten Kinne, mit schlegelmäßigen Händen, in einem blauen Rock, grünem Unterröckchen, verpichten Hosen, mit einem Bändel auf dem Rücken, auf welchen ein Schuh

auf-

aufgepflanzt ist, wenn ihr euch vorstellen könnet, sage ich, wie itzt dieser mit aller Anständigkeit den Huth von dem Kopf herabbringt, den Kopf recht demüthig wie ein müdes Roß hangen läßt, und in der Positur, als wenn er vom Galgen gefallen wäre, zu einem Hause hinsteht, den Hut eine Elen weit vor sich streckt, wie ein Budel, der mit einem Teller um den Tisch herumbettelt, so stellet ihr euch den Fechtmeister Robustus vor. Ließ ihm jemand einen Pfennig in die Opferbüchse fallen, so neigte er das Haupt, sah er aber einen Kreutzer in dem Gewölbe seines Huts herumrollen, so machte er einen Bückling bis auf den Boden. Wer hätte sich damals einbilden sollen, Robustus Holzschlägel werde sich aus dem Stand eines gemeinen Handwerkspurschces zu den erhabendsten Ehrenstellen erschwingen? der itzt von Haus zu Haus fechten geht, und Heller sammelt, werde einst Gnaden austheilen? Ein Schuhknecht werde die Rolle eines gnädigen Herren spielen, und den Gesalbten Gottes selbst auf den Köpfen herumspazieren.

Traf Robustus einen Meister an, der nach seinen Geschmack, und eines Schuhknechts be-

dürf-

dürftig war; so blieb er, aber nirgends über einen Monat, denn er fühlte schon damal die Unruhe des Genies, weil er zur Regierung gebohren war, und allein in diesem Stand seine Fähigkeiten konnte reifen sehen. Oefters aber schickten ihn die Meister fort, als er selbst fortbegehrte, denn er wollte mehr Meister als sie seyn, welches wir wieder als ein Zeichen seiner grossen Leidenschaften ansehen. Ein Student, der durch Gedärme den Bronnen in ein Haus geleitet, und selbes mit Wasser überschwemmet hatte, wurd zur Strafe in Kerker gesperrt. Er bath seinen Pedell, ihn nur einige Stunden bey der Nacht in die Freyheit zu lassen, und versprach ihm neue Schuh, wenn er seiner Bitte Gehör würde geben. Der Pedell entließ den Schelmen, der alsbald den Bronnen auf ein neues in das nämliche Haus gerichtet hat, und in den Kerker zurückgekehrt ist. Man fand ihn am Morgen in dem gehörigen Ort, und erkennt ihn für unschuldig. Niemand würde sich erfrechet haben, ihn noch der ersten Boßheit zu beschuldigen, weil er die zweyte, als ein Eingesperrter, unmöglich konnte begangen haben. Er bekam seine Ehre und guten Namen

wie-

wieder. Aber der Pedell, dem er alles zu danken hatte, verlangte die neue Schuhe. Der Student sagte ihm, er wolle sogleich zu einem Schuhmacher gehen, und selbe bestellen. Er blieb auch bey seinem Wort, redete aber besonders mit Robustus, den er, seinem ehrlichen Gesichte nach, für einen durchtriebenen Schelmen hielt, und versprach ihm ein gutes Trinkgeld, wenn er bey diesen Schuhen einen Possen anbringen würde. Robustus fiel auf den verfluchten Gedanken, die Sohlen von Pappendeckel zu machen; und dies hat ihm auch so nach Wunsch geglücket, daß kein Mensch die papierene von ledernen würde unterschieden haben. Der gute Pedell bekam die versprochene Schuh; bewunderte die Redlichkeit des Studenten, versprach ihm in nächster Gelegenheit wieder zu dienen, und sparte itzt die schöne Schuhe bis auf den öffentlichen Umgang bey einem hohen Feste. An selbem stolzirte der arme Pedell in seinen unvergleichlichen Schuhen daher, und kaum hatte er eine Zeitlang auf der nassen Gasse daherstoltzirt, so erweichten die papierene Sohlen, sie lößten sich ab, und der Pedell hatte keinen Schuh mehr am Fuß.

Robustus, welcher den armen Narren von Schritt zu Schritt mit seinen Augen begleitet hatte, und den Spaß zu erst entdeckte, fieng ein ärgerliches Gelächter an, zeigte mit Finger auf die unbeschuhte Füß des Pedells, und machte ihn so zu Schanden, daß er ohne Schuh über den Markt davonlief. Weil der Spaß so gut abgeloffen war, drückte der Student dem Robustus einen halben Gulden in die Hand, den aber der Spaß mehr, als das Geld selbst gefreuet hat.

In der nämlichen Stadt, wo sich diese Begebenheit zugetragen hat, verliebte sich Robustus in ein Mädchen, das aus dem Zuchthaus gekommen und seiner nicht unwürdig war. Wir nehmen keinen Anstand, etwas von dem Karacter dieser Metze (wir müssen aber erinnern, daß wir diesen Namen per Abbrevationem von den Amazonen hernehmen) zu sagen. Sie hatte die halbe Welt mit ihren Lügen betrogen, und sich als eine Mitleidswürdigste Person, die ein Malefiz, oder vielleicht gar den Teufel in Leib hätte, ausgegeben. Als sie auch ihre Rolle in der Stadt* * spielte, Haar ausspiee, wurden die Aerzte aufmerksam. Sie liessen die Dirne in ein Spital

brin.

bringen, und auf das fleißigste bewachen, aber noch immer spiee sie Haar. Die Aertzte belauschten sie selbst, und sie selbst musten die Augenzeugen seyn, wie das Mensch einen Klumben Haar um den anderen herauswürgte. Sie verzweifelten schier, und wußten nicht, wie sie daran waren. Endlich fiel es einem aus den Aertzten ein, das Haar, welches der Haarspeyerin selbst auf dem Grind gewachsen war, zu besichtigen. Er nahm ihr die Haube vom Kopf, und sehet! die Haar, welche auf ihrem Kopf stehen, und die Sie ausgespien hat, haben die nämliche Farb. Man reißt ihr die Zöpfe auf, und findt, daß sie das Haar, welches sie ausgeworfen hat, zuvor von dem Haupt abgeschnitten habe, um sich auf die Unkösten des Teufels zu ernähren, wenn sie durch das Haarspeyen das Mitleiden des Pöbels erweckte. Die Exorcisten, die bisher den ganzen Cilia über sie hergebethen haben, schämten sich doch ein Bischen, und gestunden den Aertzten, daß dergleichen Händel zuerst unter ihre Gerichtsbarkeit gehören, und versprachen ihnen heilig, sich nicht mehr in ihr Handwerk zu mischen. Die Dirne wurd sogleich in das Zuchthaus geführt,

wo man sie mit einem geflochtenen Farrenschwanz exorzierte, und den Teufel mit den derbsten Streichen austrieb. Nachdem sie so ziemlich von ihrem Malefiz befreyet war, und sich nicht ein Häärlein mehr in ihrem Maul meldete, wurd sie wieder entlassen, nachdem sie zum Abschied noch fünf und zwanzig bekommen hatte. Robustus erblickte dieses Mädchen, und fand selbes artig. Er gieng ihm zu gefallen, und hatte gar nicht viele Hindernissen zu überwinden, das Herz eines solchen Engels zu gewinnen. Die Ermahnungen seiner Mutter, die herzbrechende Zusprüche des Layenbruders, der ihm über alles noch den Segen wie ein Prälat gegeben hatte, alles war auf einmal dahin. Das Mädchen gieng des Tags wohl zwanzigmal vor dem Laden vorbey, in welchem Robustus gearbeitet hat, und immer nickte er ihr seine Beständigkeit zu. Einst führte er das Mädchen an dem Arm ins Wirthshaus. Sie verspätteten sich, und schon durchstreiften die sogenannte Rumorknechte die Gassen. Das Mädchen, welches die Tagordnung des Zuchthauses so ziemlich erfahren hatte, zitterte am ganzen Leib, als es die Rumorknechte auf sie zukommen hör-

te. Robustus sprach seiner Lalage Muth zu, faßte sie unter den Mantel, und trug sie wie einen Zwergsack auf der Schulter. Die Rumorknechte ruften ihn an: wer da? gut Freund, gab er ihnen zur Antwort. Wer gut Freund? der Schinder. Was trägt er da? Luder. Paßirt. Auf diese Art ist Robustus mit seiner Liebsten durchgekommen, die ihm noch in selbiger Nacht eine ewige Treue zuschwur. Allein der Meister, welcher des Nachtsschwärmens von seinem Knechte, überdrüßig war, schickte den guten Robustus weiters, und hob auf einmal durch den Abschied, die Bekanntschaft mit gemeldter Dirne auf, welcher unser Liebhaber die Schnupftücher von dem Layenbruder als ein Unterpfand seiner Liebe zurückgelassen hat.

Gewiß wäre es um seinen Beruf, ein Layenbruder zu werden, geschehen gewesen, einen solchen Eindruck hatte jene Hexe auf sein Herz gemacht, wenn er nicht von ungefähr auf der Reise zu einen Kloster gekommen wäre, wo er sich bey der Pforte um eine Suppe zu melden gesinnet war. Er begab sich in die Kirche, traf viel Volk da an, welches sich bis zum hohen

Altar hin gedrungen hatte. Er legte seinen Bündel hinter der Thür, uud vom Fürwitz, den er von seiner Mutter geerbet hat, gereitzt, gieng auch er hin, zu sehen, was neues paßirte. Wie erstaunte er, als er vier Layenbrüder einkleiden sah? itzt erwachten alle gute Gedanken wider in seinem Herzen, er dacht an die Zusprüche seiner Mutter, und schämte sich, daß er selbe wegen eines liederlichen Weibsbilds so schändlich in die Vergessenheit gesetzet hätte. Er erneuerte alle gute Vorsätze, die er jemals gefaßt hatte, und würde sich auf der Stelle mit den vieren haben einkleiden lassen, wenn man ihn dieser Ehre gewürdiget hätte. Vor Freuden weinte er, als er die schönen Nämen hörte, welche den Novitzen sind beygelegt worden, nämlich, Florilegius, Antonius, Aloysius, Fulgentius. Ein alter Pater, der wegen seines Alters glaubte, das Privilegium zum Schmähen zu besitzen, murrte über diese Nämen, daß sie für Brüder viel zu schön wären. Gangulphus, Rusticus, Lupus, Makolphus, sagte er, dieses wären so Nämen für hagenbüchene Layenbrüder, die vor ihrer Einkleidung grobe Knöpfe waren, in ihrer Einkleidung

gebachene Knöpfe sind, und nach ihrer Einkleidung Knöpfe in sæcula sæculorum seyn werden. Robustus hat sich über die Rede des Alten so sehr geärgert, daß er röther als ein welscher Guller geworden, und wenn er gekönnt hätte, würde er sich mit seinem Kneib an dem Alten gerochen haben; denn so sehr waren ihm die Layenbrüder ins Herz gewachsen, daß er schon damals wegen eines einzigen Bruders ein halb Dutzend Priester würde aufgeopfert haben. Zur Predigt, welche der Einkleidung vorhergieng, war Robustus zu seinem grösten Schmerzen zu spat gekommen, traf aber zum Glück ein Schneiderpürschen an, der mit ihm an der Pforte um eine Suppe anhielt. Der Schneider konnte ihm die ganze Predigt erzählen, und so gar den Text noch sagen, daß nämlich die Brüder wie ein Stuck Holz ans Wasser gepflanzet wären, welches die Früchten der Höflichkeit bringen solle. Doch wußt er nicht mehr, ob dieser Text aus dem Propheten Habakuk, oder von dem heiligen Paralipomenus sey. Niemal hat dem guten Robustus eine Suppe besser geschmeckt, als an dieser Klosterpforte, erstlich, weil sie ihm mit einer

so angenehmen Erzählung ist gewürtzet worden, zweytens, weil er glaubte, daß er mit den Gästen, die bey der Einkleidung zugegen waren, aus einer Schüssel esse. Nunmehr trachtete er Tag und Nacht ins Kloster, daß er schier mit einer Nothstalagia perversa, oder Klosterweh, wenn ich mich so ausdrücken darf, wäre überfallen worden. Doch hätte er damals, als er sich eine zusammgesudlete Suppe so schmecken ließ, selbst nicht geglaubt, daß er einst mit einem gnädigen Herrn aus einer Schüssel noch speisen werde, obwohl er schon in der Wiege allem Ansehen nach die Anlagen zu einem Hofbruder hatte.

Das einzige, was wir von seiner Fremde noch melden wollen, ist, daß Robustus niemals gut mit den Bettelvögten gestanden sey. Wir wollen aber wenig von diesen Artickel reden, weil Robustus selbst denselben überhüpft, so oft er von seinen Wanderjahren erzählt.

Wie ich schon gesagt habe, er eilte in sein Vatterland zurück, sobald er seine 3 Jahr als ein ehrliger Kerl in der Fremd ausgehalten hatte; aber nicht sowohl, seine liebe Mutter zu sehen, als dem Traum seiner Mutter Kraft zu

ge-

geben, die Welt zu verlassen, und sich als ein Layenbruder in ein Kloster zu begeben. Trampellina kam ausser sich, als sie den Sohn, welchen sie dem Herrn aufgeopfert hat, so frisch und gesund in ihre Arm zuruckkehren sah; sie war so aufgeräumt, als an ihrem Brauttag, lud einige Freunde zusamm, und tractirte sie al principe. Hanns Holzschlägel bracht es seinem Sohn einmal über das anderemal zu, bis er sich ein Räuschchen angesoffen hat. Gleich den anderen Tag gieng Robustus mit seiner Mutter zu den Herrn Vötter Layenbruder, unterredete sich mit demselben wegen seines Berufs, ein Bruder zu werden; und da nun dieser augenscheinliche Proben eines wahren Berufs sowol an der Stärke der Glieder, als an der Rauhigkeit seines Gemüths und Grobheit der Seele fand, so würdigte er sich selbst, den jungen Robustus dem gnädigen Herrn vorzureuten.

Der Vater des Herrn Canditaten war in der Stadt zuruckgeblieben. Als Trampellina, sein Weib, mit dem Sohn nicht zuruckkommen wollte, machte er sich allein auf den Weg, und gieng Ratzenhausen zu. Auf dem Weg begegnete ihm

ein reisender, welcher einen Hund, der recht gut gebildet war, mit sich führte. Hanns bekam eine Versuchung, und gelüstete nach diesem Hund. Ist der Hund euer, Herr! war seine Frag. Nein, ich bin des Hunds sein Herr, bekam er zur Antwort. Diese Antwort ist witzig, sagte Hanns zu sich selbst. Ich will sie behalten, und meinen Sohn, wenn er mir mit seiner Fremd zu witzig thut, mit selber beschlagen. Abends, sehr spat, kam Trampellina mit ihrem Robustus zurück, und wuste so viel gutes von dem Kloster ihres Herrn Bötter Layenbruders zu erzählen, daß schier Hanns Lust bekommen hätte, sich mit seinem Sohn in selbes zu begeben. Trampellina rüstete das Nachtessen zu, und Robustus unterhielt unterdessen seinen Vater mit den Begebenheiten und Abentheuern, welche ihm Zeit seiner Wanderschaft aufgestossen waren. Er schilderte ihm die Glückseligkeit einiger Länder, wo er die Trauben an den Bäumen hatte wachsen sehen; und die Felder unbesäet die Aernte hervorbringen; er wußt von Kürbsen an den Eichbäumen, und von den Eicheln an den Wacholder Stauden zu sagen, doch hütete er sich nur ein

Wort

Wort von dem Malefitz Katherinchen zu melden. Unter diesen Erzählungen kam eine grosse Katz in die Stube. Robustus fragte: ist die Katz euer, Vater? ha, dacht Hanns, itzt kann ich ihn beschlagen, und gab mit gesetztem Tone die Antwort: nein, ich bin der Katz ihr Vater. Robustus, der durch den Witz dieser Rede überrascht war, wuste nichts auf selbe zu sagen, nicht so glücklich, als jener Knab, der einen Esel sah, und seinen Vater fragte, was doch dieses für ein langöhrigtes Thier sey. Dein Bruder ist es, sagte der Vater. So — gab der Knab zur Antwort, so ist dieses Thier mein Bruder? so müßt ihr auch sein Vater seyn.

Das Affenmeyerische Haus hatte Zeit der glücklichen Ankunft des jungen Holzschlägels gleichsam ein neues Leben bekommen, die Mutter war in ihr zwanzigstes Jahr zurückgekehrt, und der Vater bildete sich wegen seines Sohn soviel als das ganze Gericht ein. Unterdessen setzte der Herr Pötter Layenbruder alle Tag an den Herrn Prälaten, rühmte ihm die Eigenschaften des Supplicanten, zeigte ihm die Nothwendigkeit, einen Bruder nachzuziehen, und gab solang nicht nach,

bis der Herr Prälat das Jawort ertheilte, und ihm die Aufnahm mit Siegel und Brief selbst in die Hände überreichte. Sogleich überschickte derselbe einen Brief an die Frau Baas Holzschläglin, gebohrne Affenmeyerin, wünschte ihr Glück zu der Aufnahm ihres Herrn Sohns; schrieb ihr vor, was sie selbem ausrüsten sollte, und konnte schier den Tag nicht erwarten, an welchem der junge Bötter ins Kloster bestimmet war. Vater, Mutter, und Sohn kamen zugleich, warfen sich dem gnädigen Herrn zu Füssen, und konnten ihm nicht genug für die Gnade danken, welche er ihnen erwiesen hat. Robustus wurd als Bruder eingekleidet, und da es zu der Namensänderung kam, auf welche er sonders begierig war, hörte er sich mit dem pathetischen Namen Quadratus umtaufen. Seine Aeltern waren an der Tafel ungemein aufgeräumt; Trampellina rutschte auf ihrem Sessel herum, als wenn sie auf Feuer sässe, so aufgeweckt waren alle Lebensgeister in ihr, und Hanns bekam so viel Herz, daß er aufstund, und dem gnädigen Herrn eins zubrachte. Und in der That war es auch nothwendig, dem neu eingekleideten Layenbruder an dem ersten Tag,

wo er in das geistliche Kleid geschlupft war, den Geist mit möglichster Lustbarkeit zu zerstreuen, weil es sonst zu befürchten, er möchte sich gleich im Anfang zu eng mit Gott verbinden, und sich gleich an seinem Einkleidungstag mit den anmuthigsten Danksagungen entschöpfen. Nachdem die Gasterey vollendet war, nahm Hanns und Trampellina von Quadrat einen nassen Abschied, befahlen sich in seine geistliche Werke, und kehrten recht im Geist vertieft nach Ratzenhausen zurück.

Der Novitzenmeister, welchem Quadratus ist übergeben worden, war ein Mann von gesetzter Tugend, der sich Mühe gab, einen frommen Ordensmann aus seinen Zögling zu bilden. Der erste Grundsatz, welchen er seinem Herzen recht tief einzuprägen suchte, war dieser: **fliehe den Müßiggang.** Der rechtschaffene Mann hat es wohl eingesehen, daß dieses Laster das Verderben, und der Untergang der mehresten Layenbrüder sey, die doch zur Verrichtung der Arbeit in die Klöster aufgenommen werden. Er stellte seinem Novitzen den H. Paulus vor, der ein Apostel war, und sich doch nicht geschämt hat, seinen Werkzeug zu ergreiffen, Häute zusamm zu

nähen. Er hat es nicht nur für keine Schande gehalten, das zu thun, sondern er macht auch in seinen Briefen, als in einem ehrenen Denkmal, seine Kunst, die er trieb, bekannt. Was er einmal erlernet hatte, das trieb er sogar nachdem er in den dritten Himmel selbst ist entzückt gewesen, und unaussprechliche Wort gehört hatte. Sollten wir hingegen, die wir nicht seiner Schuhe wehrt sind, für eine Schande achten, was Paulus für seinen Ruhm hielt? wir sündigen täglich, und das halten wir für keine Schande, hingegen mit anständiger Arbeit das Leben hinbringen, das scheint uns etwas lächerliches zu seyn. Ein andersmal stellte der eifrige Novizenmeister dem neu angehenden Bruder den H. Joannes vor, welcher diejenige selig preist, denen ihre werke, und ihre Arbeiten nachfolgen, wann sie sterben. Er sagte ihm, wie der Prophet Ezechiel den Müßiggang unter die Laster Sodoms zähle, welche über Land und Leute Feuer vom Himmel brachten, und die ganze Gegend für Pflanzen und Thier unwohnbar machten. Er sagte ihm ferners, daß der Mensch nicht sobald das Geboth Gottes im Paradies übertret-

ten habe, als ihm sey aufgelegt worden, zu arbeiten, und zwar bis an sein Ende hin. Gleichwie aber alle Nachkommen Adams seiner Sünde sind theilhaftig geworden, so müssen sie sich auch zu seiner Strafe bequemen. Es würde ein zweiter Aufruhr gegen Gott seyn, müßig gehen, da er uns zur Arbeit verdammet hat. Nur in dem Grabe werden wir Ruhe finden. . über dies zeigte er seinem Novitzen, die ganze Natur, welche sich unaufhörlich nach ihren Zweck beschäftiget. Die Sonne bewegt sich ohne Aufhören in einer unglaublichen Geschwindigkeit um ihre Axe; der Mond bestrahlt mit dem Licht der Sonne, steht niemals stille; der ganze Himmel ist voller Thätigkeit, und die Planeten laufen in ihren Bahnen mit abgemessener Genauigkeit herum. Die Nahrung des Feuers ist seine Bewegung; die Luft belebt, und durchdringt alle Dinge, das Wasser arbeitet beständig, es läuft in den Flüssen, braußt in den Ströhmen, fließt in den Bächen, und quillt aus den Quellen der Erde hervor. Die Erde dreht sich nicht nur um sich selbst, um Tag und Nacht zu machen; sondern sie vollendet ihre grosse Bahn um die Sonne, um alle

Jah-

Jahre Frühling und Sommer, Herbst und Winter zu bringen. Täglich entspringen aus ihrem fruchtbaren Schoos die Mineralien, Pflanzen und Thiere. Hingegen ist nichts im ganzen menschlichen Leben, das nicht durch eine träge Ruhe aufgelößt, und verderbt würde. Stehendes Wasser wird stinckend, wenn es aber läuft, und in beständiger Bewegung ist, so erhält es seine Kraft. wenn das Eisen liegt, so wird es verderbt, und vom Roste gefressen; wird es hingegen gebraucht, so schaft es mehr Nutzen, wird schöner, und heller, und gläntzt wie reines Silber. Eine brache Erde bringt keine Früchten hervor, sondern untaugliches Gras, Dornen, Disteln, und unfruchtbare Bäume; aber werden Felder durcharbeitet, so bringen sie gute Früchten hervor. Mit einem Wort, alle Dinge werden durch eine müßige Ruhe verderbt; nur der Gebrauch erhält sie, und macht sie nutzbar. Darum hat auch der weise Mann wegen der Knechte gesagt. **Treibe ihn zur Arbeit, damit er nicht müßig gehe.** Er wußte wohl, daß die Sünde aus dem Müßiggang zu entstehen pflege, und zwar nicht nur eine, oder zwo, oder

drey,

drey, sondern unzählige Uebertrettungen des Gesetzes. Es ist endlich nicht umsonst gesagt, daß derjenige, der nicht arbeiten will, auch nicht essen solle. . bisweilen zeigte der Heilbegieriche Novitzenmeister seinem Untergebenen die Früchten des Müßiggangs in dem Beyspiel Davids, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war, und durch einen kurzen Müßiggang ein Sklav seiner Leidenschaft wurd. Er zeigte ihm diese Früchten an armseligen Religiosen, die nach und nach in ihrem Stand misvergnügt wurden, und endlich selben gar verliessen; dahingegen arbeitsame Männer dem Feind gleichsam unzugänglich sind. Er lehrte ihn aber auch seine Arbeit heiligen, durch die gute Meinung das Herz zu Gott erheben, und durch ein erhobenes Gemüth alle Arbeit in ein Gebeth verwandeln. Diese Grundsätze waren nun gewiß gut, wie tief sie aber in dem Herzen des Novitzen Wurzel gefasset haben, wird uns die Zeit lehren.

Was sich der Novitzenmeister auch sonders angelegen seyn lies, war die Höflichkeit, mit welcher Layenbrüder den Priestern begegnen sollten, dem Bruder Quadratus einzuflößen. Er schilderte ihm aus

die-

dieser Ursache einmal um das anderemal das Göttliche des Priesterthums, um eine wahre Hochschätzung gegen dasselbe in seinem Herzen zu erwecken. Er führte ihm aus der Geschichte an, wie sich König selbst vor den Priestern verdemüthiget hätten; wie sich die Kaiser denselben zu Füßen geworfen; wie sich die Heilige in den Hölen verborgen hätten, um nicht zu Priester eingeweyht zu werden, weil sie diese Würde über alle Verdiensten schätzten; wie sich ein gewisser Heiliger habe verlauten lassen, daß er im Fall, wenn ihm ein Engel mit einem Priester begegnete, er erst dem Priester seine Ehrenbiethung erzeigen, und erst alsdann sich zu dem Engel wenden würde. Er lies ihm auch sowohl das unanständige, als das ärgerliche an einer groben Begegnung gegen einen Priester einsehen; wie nemlich die Weltliche gegen die Priester alle Hochachtung verlieren, wenn sie sehen, daß die Brüder dieselbe gleichsam unter dem Schutthaufen werfen. Ihr müsset nicht denken, sagte der ehrwürdige Vater zu seinem Novitzen, ihr müsset nicht denken, daß die Priester mit euch bey Pech und Leder gesessen. Sie sind die Gesalbte des HErrn, und wer sie antastet, greift

GOtt

GOtt selbsten in den Augapfel. Wenn derjenige, der einem Priester unter den Juden fluchte, die doch so zu sagen, nur Metzgerknechte waren, Lämmer, und Kälber abwürgten, wenn demnach derjenige, der ihnen fluchte, des Todes war, welche Strafe wird nicht demjenigen aufbehalten seyn, der einem Priester des neuen Bunds, welcher mit GOtt selbst umgeht, grob begegnet? Es ist wahr, die Brüder essen mit den Priestern an einem Tische, und aus einer Schüssel; allein darum, weil sie die Liebe an dem nämlichen Tische geduldet, müssen sie sich doch nicht für ihres gleichen achten, sondern den unermessenen Unterschied zwischen den Priestern und sich erkennen. Die nämliche Kost muß sie nicht meisterlos machen, sondern ihre Liebe entflammen.

Mit dem nämlichen Eifer ermunterte der Novitzenmeister unsern Lehrling zur Wartung der Kranken, wenn ihm mit der Zeit ihre Pflege sollte anvertrauet werden. Die Krankenstube, sagte er ihm, ist die Schul der Liebe, und da müssen sich die wahre Jünger Jesu durch die aufrichtige, werkthätige, geduldige, sanftmüthige Liebe von den ehrbaren Heiden unterscheiden, die nichts

böses, aber auch nichts gutes thun. Wird euch, mein lieber Bruder Quadrat, ein kranker Priester, oder auch ein kranker Bruder zur Wartung übergeben, so denkt an die Wort Jesu: **was ihr den mindesten aus den meinigen thut, das thut ihr mir.** Ihr bedienet den Kranken, und Jesus nimmt diese Diensten an, als wenn ihr ihm selbst selbe erwiesen hättet. Eine jede Arzneye, einen Löffel voll warme Brühe, ja ein Glas Wasser, das ihr dem Kranken reichet, wird euch der Herr reichlich, er wird euch alles ewig belohnen. Achtet die geringe Verdrüßigkeiten der Krankenstube, den üblen Geruch der Ausdünstungen, selbst die hitzige Wort, welche der Schmerz den Kranken zu Zeiten auspresset, achtet nicht, weil alles irdische Leiden gering ist gegen die Seligkeit, welche folgen wird. Wendet die Augen von dem Gegenwärtigen ab, und sehet auf das Zukünftige, nicht auf die Arbeit, sondern auf den Lohn. Schätzet euch glücklich, wenn ihr etwas leiden könnet, und denkt an den heiligen König Ludwich, der mit der nämlichen Hand, mit wel-

cher er den Zepter führte, in den Spitälern die Kranke bediente.

Nicht minder war der Novitzenmeister besorget, einen heiligen Pfortner aus seinem Novitzen zu bilden. Die Freundlichkeit gegen die Arme hat er ihm auf alle Weis und Art anbefohlen. Der gute Mann wußt wohl, wie sich die neugierige Brüder um die Umstände der Armen bekümern, nach ihrem Vaterland, nach ihrer Aufführung, nach ihren Sitten, nach dem, was sie gelernet, und nach ihrer Gesundheit zur Rechenschaft fodern. Daher kömmt es auch, daß sich viele Arme als Krüppel anstellen, damit sie durch die Kunst eines erdichteten Unglücks die Grausamkeit erweichen, und zur Barmherzigkeit bewegen können, verabscheuet, sagte er, die Neugierde solcher Pfortner. denkt, daß euch nicht befohlen sey, den Armen ihren Müßiggang aufzurücken, sondern ihnen mit der Hilfe beyzuspringen. Gott hat euch nicht zum Ankläger ihrer Laster, sondern zum Arzte ihrer Noth gesezt. Ihr sollet nicht ihre Sitten schelten, sondern ihren Hunger stillen. Sey es auch, daß euch die verwegneste Bettler vor die Pforte kommen. Be-

gegnet ihnen mit einem liebreichen Gesichte; und wenn sie ungestümm sind, so reicht ihnen das Almosen, und denn könnet ihr sie gleichwohl mit wenigen Worten zu einer gelinderen Aufführung ermahnen. Sie werden es annehmen, wenn ihr zuvor ihr Gemüth zu gewinnen suchet. Aber nie entfahre euerem Mund ein rauhes Wort. Es würde den Armen das Jngeweid durchfressen, wenn sie hören müsten, daß ein freywilliger Armer, ein Armer in Jesu, ein Armer, der die Armuth allen irdischen Besitzungen vorgezogen hat, ihrer Armuth spottete, und sie wegen der Armuth, die er allen Schätzen vorziehen sollte, mit bißigen Worten anließ. Jch will auch zugeben, daß es hart für einem Pfortner sey, wenn er vor den Armen überloffen wird, und in einer Viertelstund wohl sechsmal zur Pforte mus; wenn er kaum in seine Zelle ist, und schon wieder durch die Schelle herabgefodert wird. Allein er darf nur seiner Schritt und Tritt GOtt aufopfern, er darf nur denken, daß ihn Jesus in den Armen rufe, er darf nur seine Gedanken zu den Himmel erheben, und alle Beschwernissen werden ihm süß

vorkommen, er wird zur Pforte eilen, er wird die Stund für verlohren halten, in welcher er keinen Armen sieht, in welchen er Jesum speisen könnte; er wird den Tag segnen, wo er durch die Arme sich einen Schatz in dem Himmel gesammelt hat. Es würde für die Arme unerträglich seyn, wenn sie von den Geistlichen abgewiesen würden, die von dem Anhang des Irdischen frey sollten seyn, weil sie allein nach das Ewige trachten.

Der Novitzenmeister warnete täglich den neuen Bruder wider das schändliche Laster der Heucheley, welches öfters unter den rühmlichsten Handlungen das schlimste Herz verbirgt; die Menschen durch den Schein der Frömmigkeit betrügt, GOtt aber, der das innere sieht zum Zorn, und Rache reizt: der geschorne Kopf macht noch keinen Layenbruder aus, und durch die Geniessung des weissen Brods wird er nicht vollkommen. Der Rock giebt ihm die Heiligkeit nicht, wegen welcher die Klöster sind gebaut worden, und sich die Menschen dahin begeben. Wer ein anderes Ziel und End hat, der zieht sich nur ein strenges Gericht zu, weil er die Mittel, die uns Gott zur Hei-

ligung an die Hand giebt, zu ein rühiges, mässiges Leben mißbraucht. Die Gebeine der frommen Stifter rühren sich in dem Grabe, ihre Asche erwacht, und sie schreyen zum Himmel um Rache gegen den, der ihr Brod ißt, und nicht nach der Regel derjenigen lebt, für welche sie den Tisch gedeckt haben. Zittert, sagte der geistliche Lehrer zu Quadrat, zittert, so oft ihr zu Tische geht, und die Vorwürfe des Gewissens höret, daß ihr euch nicht einmal bestrebet, diesen Tisch nicht unwürdig zu geniessen. Es ist der Tisch der Ordensleuten ein Tisch der Armen im Geiste, die nur für Gott leben ... sollte einst den Oberen einfallen, hörte der Novitz öfters von seinem Vorgesezten, sollte es ihnen einfallen, euch zu den geistlichen Geschäften zu ziehen; so lasset euch aus Gehorsam brauchen, hütet euch aber, daß ihr euch nicht selbst antraget. Noch weniger trachtet nach der Herrschaft, denn es kann sich nichts minders als die Demuth, welche das Fundament des geistlichen Lebens ist, mit der Regiersucht vertragen. Ein Priester, der sich viele Jahr hindurch geheiliget hat, der die Haushaltung seine Seele in der Ordnung hat, der

sich,

sich, und seine Leidenschaften genug kennt, hat zu thun, wenn ihm die Schafnerey, oder sonst die Obsicht über zeitliche Geschäften übergeben wird, damit sein Geist nicht zerstreuet werde, damit seine Tugend nicht abnehme, damit sich Gott von ihm unter dem Gelärme der Geschäften nicht zurückziehe. Und ein Bruder, der ein Jährchen im Novitiat steht, der, so zu sagen, die Tugend nur vom weiten kennen lernt, der im Betrachten so schwach, der so wenig Meister über sich selbst ist, wie bald wird er, wenn er als Oekonom aufgestellt wird, alles Geistliche vergessen? Gebeth und Betrachten auf die Nacht aufsparen, und auf die Nacht, wenn er seinen Schweiß mit einer guten Boutellie Wein ersetzt hat, zu allen geistlichen Unternehmungen zu schwer und unfähig seyn? wie bald wird ihn die Eigenliebe besiegen, und der Hochmuth aufblähen? ach ich mögte Blut weinen, sagte der ehrliche Mann, wenn ich mich der Rede eines gewissen Layenbruders erinnere: Auf die Haushaltung, sagte er, verstehe ich mich so gut als einer; was aber meine Geistlichkeit betrift, so gebe ich selbst keinen Pfenning um dieselbe. Die Layenbrüder werden nämlich

wider alle Gesinnung der Ordensstifter, durch eine unverantwortliche Unvorsichtigkeit in die Höhe erhoben, da sie über die Haushaltung gesetzet werden, und weil sie nicht vest im Geiste sind, so stürzen sie in den Untergang, so bald sie ein Schwindel überfällt. Ich weiß es wohl, mein lieber Bruder Quadrat, daß Gott eure Aeltern gesegnet, und ihnen schöne Feldgüter verliehen hat. Sie hätten euch ein fettes Erbe hinterlassen. Aber es giebt auch einen manchen Handwerkspursch, der von seiner Mutter nichts als die Erbsünde hat, dieser wird in einem Kloster als Bruder aufgenommen, und erschwingt sich bis zur Stelle eines geheimen Raths seines gnädigen Herren. Heißt itzt dieses etwas anderes, als in die Fremde gehen, um ein Reich an sich zu reissen, weil man zu Haus hätte betteln müssen? und wenn ihr an dem zweifelt, was ich euch von der schlechten Aufführung der regierender Brüder sage, so dürft ihr nur selbst auf sie Achtung geben, wenn ihnen etwas nicht nach ihrem Kopf geht. Sie schäumen vor Zorn, sie wüthen, und würden alles zerreissen können. Sie haben nicht ein Quintchen Mäßigung in ihrem Herzen, und sind wie

ein wilder Stier, der auf Leib und Leben loß geht. Die arme Taglöhner erfahren es öfters wohl, die lieber unter der Regierung eines Muley Ismael, als unter dem eisernen Zepter eines Layenbruders stehen möchten. Ich weiß, daß solche Brüder vor dem Richterstuhl Gottes die bitterste Klagen über diejenige hervorbringen werden, die sie wider die Regel selbst so sehr erhoben, und ihnen die Herrschaft überlassen haben; allein es ist auch wahr, daß öfters die Brüder allerley Wege eingeschlagen, bis sie endlich an dem Ort sind, wo sie alle übersehen, ihre eigne Herren, oder vielmehr die Sklaven ihrer Leidenschaften werden. Jesus Christus ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern zu dienen; und Brüder, die ihrer Wesenheit nach Diener sind, die aus keiner anderer Absicht in das Kloster kommen, als zu dienen, diese wollen den Meister spielen? wenn euch jemals ein solcher Gedank aufsteigen sollte, Bruder Quadrat! so stellet euch alsbald den göttlichen Heiland vor Augen, wie er mit einem Schurz umgeben, vor den Füssen seiner Jünger knieet, und ihnen selbe mit seinen heiligsten Händen wäscht. Dieses Beyspiel wird mächtig genug

 seyn,

seyn, die Afterbegierden niderzuschlagen: stellet euch hingegen die Hofbrüder wie den Judas vor, die sich in ihre Herrschaft nicht anders, als wie dieser in seinen Beutel verlieben; und die wie Judas eher den Herrn selbst verkaufen würden, als daß sie nicht mit Judas ihre Leidenschaft befriedigten. Und in der That haben die Hofbrüder schon oft nicht nur einen Christus, das ist unschuldigen verrathen, da sie nach ihrem Wohl oder Uebel wollen ab- und einsetzen, wenn sie wollen, und wie sie wollen. Ich will Gott bitten, Bruder Quadrat, daß er euch nicht in die Versuchung gerathen lasse, die Stelle eines Hofbruders zu verlangen.

Das Herz redete bey dem Novitzenmeister; allein die Lehren des Layenbruders, bey welchem Quadratus die Principien gehört hatte, hatten so tiefe Wurzel bey ihm geschlagen, daß der Unterricht des Novitzenmeisters in seinem Herzen keinen Plaz mehr fand. Die Unterweisungen fielen wie jener Saame im Evangelium auf eine Felse, neben den Weg, in die Dörner. Kaum hatte Quadratus sein Probjahr zurückgelegt, in der Gegenwart seiner vor Freuden weinenden Mutter, seine

Ge-

Gelübde, nemlich der Keuschheit, welche bey ihm weisses Brod bedeutet, der Armut, unter welcher er das Frühstücken verstanden hat, und des Gehorsams, den ihm andere erzeigen sollten, wann er die Regierung antretten würde, kaum hatte er diese Gelübde abgelegt, so lies er schon hier und da einen Stral seiner Regiersucht blicken. sein Vötler, der Layenbruder Robustus, von dem er in der Welt den Namen hatte, und vor dessen Umgang ihn sein Novitzenmeister zeit des Probjahrs so vorsichtig abgehalten hatte, zog ihn in seine Geschäfte, richtete ihn zu allem ab, und zwar also, daß nach seinem Tod, welcher bald erfolgte, Bruder Quadratus sich schon nothwendig und unentbehrlich gemacht hatte. Er hatte zwar dem Verstorbenen sein ganzes Glück zu danken, doch betrübte er sich nicht so viel über seinen seligen Hintritt, als er sich der Regierung freute, die ihm nun allein überlassen war. Bald werden wir in dem Bruder Quadratus den Schuhknecht miskennen, welchen wir so demüthig, mit dem Hut in der Hand, vor den geringsten Bauerenhütten haben stehen sehen. Bald wird der arme Handwerkspursch verschwinden,

wir werden einem gnädigen Herrn aufwarten, und ihm die Hände küssen müssen.

Das erste, was Quadratus gethan hat, um sich im Neste seines verstorbenen Vätters recht vest zusetzen, war, seinen Oberen mit aller Freundlichkeit zu begegnen, ihre Befehle auf das genaueste (im Anfang, verstehts sich) zu vollziehen, ihren Winken vorzukommen; das zweyte, die Noble Paßionen, Pferd, Hund, oder Jagdsucht derselben auszuspäen, um sich selbe verbindlich zu machen, wenn er ihre Paßionen zu befriedigen suchte; das dritte, ihre schwache Seyte kennen zu lernen, um sie im Fall der Noth gleichsam an der Schnür zu haben. Was ich schon vorhin gesagt habe! wir werden den Schuhknechte, bald aus den Augen verlieren, und glauben den grossen Staatsminister Frankreichs Mazarini vor Augen zu haben.

Der gnädige Herr war von den Lustbarkeiten der Jägerey ganz eingenommen, Bruder Quadratus bediente ihn nach seinem Geschmacke, und redete immer von der Haasenhege, von Rehen, von Hunden mit ihm, er schafte aus allen Welt Gegenden neue Arten von Jagdhunden

her.

herbey, und füllte mit selben das ganze Kloster an. Zeigte sich eine wilde Aente an dem Weyher, lagerte eine Kütte Rebhennen in der Nähe, spürte man ein Wild in dem Wald, so darfte man keck auf ein ehrliches Trinkgeld zählen, wenn man diese Nachricht dem Bruder Quadrat überbracht. Weil er die Kunst sich zu verstellen ganz innen hatte, so lief er eilends zu dem gnädigen Herrn hin, Freud und Munterkeit blickten aus seinen Augen, er konnte vor Vergnügen nicht reden; der gnädige Herr sah es ihm aber an, er mußte es ihm ansehen, da er ihm sagen wollte, es sey etwas zum schiessen da. Quadrat, machte in dergleichen Umständen keinen Unterschied in der Zeit, er überlief den Prälaten, wann er wollte, er mochte nun allein in seinem Zimmer seyn, oder sich mit ansehnlichen Gästen an der Tafel befinden. Man will sogar sagen, daß er sich einst zu dem Altar hingeschlichen, und dem Herrn in das Ohr gelöselt habe: der Jäger habe über die dreyßig Rebhennen angetroffen. Wenn aber der gnädige Herr seine Paßion in den Pferden sezte, so weis ich gewis, daß Bruder Quadratus einen Katalogus über die Pferde aller

ler Länder führen würde, um diejenige beyzuschaffen, welche nach der Herzenslust seines Herrn wären. Dieses ist aber auch ein Kunstgriff, durch welchen er dem Herrn Prälaten das ganze Herz abgewonnen hat. Er hat selbes, so zu sagen, in Händen, und kann es Rechts oder Links wenden, wie er will, oder wenn es ihm einfällt, gar mit selbem spielen.

Der Pater Großkeller ist ein Mann, der ein Ansehen hat, und er hat dem Bruder Quadrat nur zu viel Ansehen. Quadrat liegt dem gnädigen Herrn so lang in den Ohren, bis er den Groskeller absezt, und dieses Amt einem jungen Laffen übergiebt, der noch selbigen Tag weit und breit herumschreibt, Gäste einladt, um sich als Großkeller vorstellen zu können. Da nun dieser Geck seine Beförderung keinem anderen Menschen, als dem Bruder Quadrat zu danken hat, so mus er sichs gefallen lassen, nichts denn ein bloses Rad an der Maschine vorzustellen, von welcher Quadratus das ganze Gewicht ist. Ich wollte es ihm nicht rathen, nur das mindeste in der Oekonomie vorzunehmen, ehe ihm der Bruder seinen Befehl darzu ertheilet hat. Er muß

sich,

sich, nach dem Willen des Bruders, wie der Schatten an einer Sonnenuhr, nach der Sonne, bewegen, von ihm abhängen, oder in Gefahr stehen, gleich Morgen wieder abgesezt zu werden.

Eben so mächtig außer als in dem Kloster, untergräbt Bruder Quadrat bald diesen, bald jenen ausgesezten Pater, spielt so lang seine Intriguen fort, bis er den gestürzt hat, den er stürzen will. Dem Pfarr von — einem Ordensmann, an dem nicht das mindeste auszustellen ist, den alle Bauern wie ihren Vater liebten, empfahl er eine seiner Baasen zur Hauserin; weil aber der gute Mann mit der seinigen zufrieden war, und nicht auf die Empfehlung des Bruders, welche so viel als ein Befehl war, geachtet hat: so suchte Quadratus durch einige mißvergnügte, denen er allen Beystand versprach, eine Klag über den Pfarrer an seine Hochwürden Gnaden zu bringen. Er wußt hernach diese Klag mit so vielen Umständen zu begleiten, so viele Folgen aus selber zu ziehen, daß man es für eine Nothwendigkeit ansah, den Pfarrer in das Kloster zurück zu berufen. Quadratus sezte einen

Pater, der ein Geschöpf von ihm war, auf die Pfarrey, und warf sich durch dieses Mittel auch dort zum Haushofmeister auf.

Um sich vor den Baueren ein Ansehen zu geben, verfiel Quadratus auf den Gedanken, sich eine Krone auf sein geschornes Haupt zu beitzen. Er nahm einen runden Fleck, welchen er mit ungelöschten Kalch bestreute, und diesen legte er übernacht auf seinen Stier Kopf, um sich eine Blasse zu verschaffen. Der Kalch hat ihm nicht nur das Haar, sondern auch die Haut weggefressen; der Schmerz, welchen er bey der Sache auszustehen hatte, war unerträglich, und doch ertrug er gern diese Gewalt, um das Ansehen eines Paters zu erlangen. Als er einst mit seiner Blasse nach Ratzenhausen kam, seine liebe Aelteren zu besuchen, erblikte sein Vater den Kahlkopf, und erstaunte, daß dem Bruder seiner Katze, von welcher er Vater genennet hatte, so frühzeitig die Haar ausgehen. Bruder Quadratus, welcher die Verwunderung seines Vaters merkte, sagte ihm, daß er von Rom das Privilegium bekommen habe, eine Krone, wie die Patres zu tragen. Er lies aus der Chaise, denn das wird

doch

doch niemand glauben wollen, daß ein solcher Bruder zu Fuß gegangen wäre, aus der Chaise, sage ich, ließ itzt Quadrat einen Flaschenkeller herbringen, seine Aelteren zu sich hinsitzen, und setzte ihnen so stark mit Trinken zu, daß sich der Vater auf ein neues verwunderte, wo doch sein Sohn das Sauffen mögte gelernet haben. Einige Täge nach dieser Staatsvisite gieng der Vater unsers allerliebsten Layenbrüderchen bey dem Stall seines Nachbars vorbey, und hörte denselben mit den wehemüthigsten Tönen um seine Kühe jammern. Hanns, der von Natur ein mitleidiger Mann war, gieng zu seinem wimmerenden Nachbar, fragte nach der Ursache seiner Niedergeschlagenheit, und both ihm seine Diensten an. Ach, meine Kühe wollen nicht saufen, sagte der untröstliche Nachbar. Diesem ist ja bald geholfen, antwortete Hanns. Ihr wisset, daß mein Herr Sohn, der Bruder Quadratus schier keinen Wein getrunken hat. Von der Zeit aber, daß er sich eine Blasse auf den Kopf hat scheren lassen, sauft er mehr als eine Kuhe. Lasset eueren Kühen auch Blassen scheren, so werden sie so gut sauffen können, als es ein Bruder

der

der kann. Ja, wenn meine Kühe und Stier Layenbrüder wären, so würden sie wohl auch ohne einer Blasse sauffen können, fuhr der Nachbar fort; aber Hanns versetzte ihm gleich, daß wenn schon weder seine Kühe, noch Stier Brüder wären, doch die Stier eine grosse Gemeinschaft mit den Brüdern müßten haben, weil die ehrwürdige Bruderschaft seines Herrn Sohns durch einen Stier seinem Weib in einem Traum Zeit ihrer Schwangerschaft sey vorbedeutet worden.

Kam ein Bauer Geschäften wegen ins Kloster, so wollte ichs den armen Teufel nicht gerathen haben, daß er sich eher vor einem anderen als vor dem Bruder Quadrat gestellt hätte. Die Bauern wußten auch dieses, und fragten, sobald sie nur zum Klosterthor kamen, seiner **Hochwürden Herrn Bruder Quadratus** nach. Hatten sie die Ehre, von demselben zur Audienz vorgelassen zu werden, so entschöpften sie das ganze Bauren Ceremonial mit Komplimenten, und wenn sie nicht genug hatten, so nahmen sie ihre Zuflucht zu der Höflichkeit ihrer Hunden, und zerscharrten, wie die Hunde, den Boden mit ihren Hochachtungs vollen Knochen,

um

um nur dem Bruder recht höflich zu begegnen. Es war auch in der That alles an der Gunst des Bruders gelegen. Wollte er einem seiner Klienten wohl, so trug er dessen Handel dem gnädigen Herrn auf eine so scheinbare Art vor, daß er so gut als gewonnen war. Machte auch der gnädige Herr einige Gegeneinwendungen, so grief ihn der Bruder auf der schwachen Seite an, lies nicht nach, bis er endlich das Fiat erhalten hat. Es hat sich niemals keine Schwürigkeit hervorgethan, die der Bruder nicht würde gehoben haben. Was er haben wollte, das erlangte er gewiß. O wie dankten ihm hernach seine Geschöpfe, wie ehrenbiethig krochen sie um ihn herum, um seine Allmacht anzubethen; wie küßten sie ihm die Hände, und leckten das letzte Pechknöllchen ab, welches ihm noch von dem Schuhmachen her an den Fingeren war hangen geblieben? wie rührend blickten sie ihn als den Joseph an, der ihnen geholfen hat; wie verschwenderisch waren sie mit dem Weyrauch, den sie ihrem Abgott aufopferten? hatte hingegen der Bruder gegen jemand einen Grollen gefasset, so darfte er sich bey der gerechtesten Sache einen üblen Ausgang

 vor-

vorsagen. Der beste Handel war so gut als verlohren, wenn man an dem Bruder keinen Gönner hatte. Man hätte glauben sollen, sein Maul wäre ein Eßigväschen, so bißig waren seine Reden gegen diejenige, die ihm zuwider waren. Er schilderte sie mit den schwärzsten Farben, und gab nicht nach, gegen sie loszuziehen, bis er alle Gemüther von ihnen abgewendet hatte. Ich weiß schon, sagte einst ein armes Bäuerchen, dem einige Thränen über die Wangen herabzitterten, ich weiß schon, warum man mich so drückt, warum ich meinen Zinns auf die Stund erlegen soll, warum man keine Geduld mit mir haben will, der Bruder Quadrat kann mich nicht leiden, und doch weiß ich nicht, daß ich ihm ein Leid zugefüget hätte. Das der Donner den Bruder so weit in den Boden hinabschlüge, als ein Haas in einem Monat laufen kann; daß ihm das wüthige Heer mit zehntausend Wägen voll Dorn Büschel durch den Leib fuhre, fluchte ein anderer der ein Kapital aufnehmen wollte, und durch den Bruder ist abgewiesen worden; daß er doch an dem ersten Bissen Brod erstickte, schwur eine arme Wittib, die um etwas Frucht für sich,

und

und ihre Kinder angehalten hatte. Wer wollte aber die Flüche alle hersetzen, die wie ein Hagelwetter über den Bruder herstürmten.

Man darf sich aber nicht wundern, daß Bruder Quadrat diesem und jenem aus den Unterthanen des Klosters so hart begegnet ist; denn er hat es den Priestern des Klosters selbst nicht anders gemacht. Stund einer und der andere von selben bey ihm auf der schwarzen Tafel, und wie leicht konnte man bey ihm auf die schwarze Tafel komen, so verfolgte er selben, wo er nur konnte. Pater Candidus hält bey dem gnädigen Herrn um Erlaubniß an, auf einige Täg einen guten Freund zu besuchen. Der Prälat will ihm diese kleine Lustreise nicht abschlagen, er erlaubt ihm eine Vakanz. Allein, der gute Pater hat nicht bey dem Bruder angehalten, darum setzt dieser in den Prälaten, so bald er erfährt, daß dem Pater eine Vakanzreise erlaubt sey, und bringt es auch so weit, daß der gnädige Herr sein Wort zurücknimmt, und durch einen Hofbescheid den Pater auf das zukünftige Jahr trösten läßt.

Die Patres hatten in dem Konvent einen Vespertrunk, und sie liessen sich noch einmal ein-

schenken. Die Layenbrüder, welche dieses sahen, murrten den Schafner an, und verlangten, daß er ihnen auch noch einmal einschenken lasse. Ein Pater, welcher das Murren und Schmähen der Brüder für sehr unanständig fand, sagte: ob denn die Knechte, bey einem Bauer sich nicht mit Kraut und Speck begnügen können, ob sie auch Rindfleisch haben müssen, wenn die Bäurin ihrem Mann selbes vorsezt? die Brüder hatten nicht sobald diese Wort gehört, als sie auf einmal wie wilde Thiere den Pater überfielen, und zugleich, was, sind wir Knechte? aus vollem Hals schrien, da der Wuth aus ihren Augen funkelte, und die Rache ihre Hände schon in Fäuste geballet hatte. Der Pater erkrankte vor Schrecken, und aus Anordnung des Bruder Quadrats, wurde er mit Spargeln tractiert, die aber keine Köpfe hatten, mit Artischocken, von denen der Käse schon abgesaugt war. Er lies ihn mit Fleiß mit den kostbarsten Speisen bedienen, um seine Eßlust zu reitzen; die aber nichts minders als befriediget worden, weil Quadrat dasjenige, was kostbar an der Speise war, von selber hat absöndern lassen. Dieses war die ausgesuchteste Rache,

mit welcher Quadrat den Pater eine Rede büßen lies, die ihm unverzeyhlich schien.

Kömmt ein guter Freund zu einem Pater des Klosters, so muß dieser mit gebognen Knien dem Bruder seine Aufwartung machen, und sich die Gnade ausbitten, seinem Freund ein Ehre erzeigen zu dörfen. Ohne der Erlaubniß des Bruders wollte ich es dem Pater nicht rathen, seinen Freunde nur mit einer einzigen Schaale Kaffee zu bedienen.

Was die Arme betrift, so ist es gewis, daß sich Bruder Quadrat nicht an die Grundsätze seines Novitzenmeisters binde. Als er einst von einem Spatziergang zurück kam, und bey einem Haus vorbey gieng, warf eine Mutter, die ihren Kindern die Köpfe gesäubert hatte, eine Handvoll Läus vom Fenster herab, die auf den Bruder fielen. Sein schwarzer Rock war wie mit Läusen übersäet, sie liefen hin und her, auf und ab, so geschäftig, als die Polacken an einem Reichstag; weil aber Quadrat immer vertieft in Gedanken gieng, merkte ers nicht, daß er zu der ansehnlichsten Ehrenstelle eines Regimentsquartiermeister der Läusen, welche Würde sonst den

Schneidern eigenthümlich ist, sey erhoben worden. Er hatte bey seinem Spatziergang einen Plan entworfen, welchen er itzt seinem gnädigen Herrn vorlegen wollte. Wie erstaunte dieser, als er die Haarkrebse an dem Rock des Bruders erblickte? er zeigte ihm selbe. Welche Hexe hat mich lausig gemacht, sagte Bruder Quadrat, und voll Zorn gieng er andere Kleider anzulegen. Ein altes Weib, welches an der Krücke herumrütschte, das Allmosen sammelte, und dem Bruder erst begegnet war, mußte ihm die Läuse zugeschanzet haben; und warum hätte dieses Weib keine Hexe seyn sollen, da sie alt war, und an einer Krücke kroch? Bruder Quadratus gab dem Thorhüter den gemessenen Befehl, dieses Weib nicht mehr zum Thor hineinzulassen, und der Gabelreuterin, so bald sie sich wieder würde sehen lassen, ihren Buckel mit einem Besen zu salben. Wir zweifeln nicht, daß er dem Befehl wird nachkommen seyn, und zwar eher, als wenn ihm das ganze Konvent etwas anbefohlen hätte. Eben so ernsthaft ist Bruder Quadratus mit einem armen Knaben verfahren. Die Hunde hatten den kleinen Bettler umrungen, bellten ihn an, und weil sich

die-

dieser nur gestellet hat, als wenn er sie mit einem Stein abtreiben wollte, so überraschte ihn Quadrat mit einer donnerenden Stimme. Der unverschämte Jung sollte den Unterschied unter Bauern und gnädigen Hunden erfahren, und um ihm diesen Unterschied recht fühlbar zu machen, ließ Bruder Quadrat den armen Tropfen durch die grobe Hand des Thorhüters mit der schärfsten Ruthe abstrafen, und verboth ihm über dies das Betteln im Kloster. Doch konnte ein armer Waldbruder, der bey dem Bruder Quadrat mit den demüthigsten Ausdrücken um eine Nachtherberg anhielt, von seiner Menschenliebe sagen. Bruder Quadrat ließ ihm ein schönes Nachtessen in das Zimmer bringen, und besuchte ihn nach dem Tische noch selbst, denn er hatte vor Zeiten selbst einen grossen Hang zum Leben der Waldbrüder empfunden, aber zuletzt doch das Leben der Klosterbrüder vorgezogen, weil diese über Menschen, und über die Priester selbst, jene aber kaum über eine Ziege zu befehlen haben. Der arme Waldbruder klagte dem Bruder Quadratus seine Noth, wie er bey seinem H. Antonius dem Einsidler nicht auf das Grüne kommen könnte,

dahingegen sein Nachbar, bey welchem der H. Wendelinus gnädig sey, sich in seiner Eremitasch recht wohl befinde. Die Bauern bringen ihm Salz und Schmalz, Butter und Käs, Brod und Fleisch, und wenn er am Herbst den Bauern ein Väschen ins Dorf schickt, so führen sie es ihm gefüllt zu seiner Klause hin. Ich aber müßte Hungers sterben, bis man mir nur ein Ey brächte. Dem Ding wollen wir bald geholfen haben, sagte Bruder Quadrat, wenn ihr nur meinem Rath folgen wollet. Ihr müsset selbst Miracel machen, wenn euer Antonius keine wirken will. Hängt zuerst nur ein wächsernes Oechschen vor seine Bildnis hin, der erste Bauer, welcher dieses Opfer erblicket, wird es für ein Miracel ausschreyen, und wann ihr merkt, daß es ein Aufsehen unter den Bauern macht, so hängt einige wächserne Schweine, oder was ihr für Vieh wollet, zum Altar hin, und ich schwöre euch, in kurzer Zeit, wird Wendelinus gar nichts mehr gelten, der Antonibruder aber wird von den Bauern angebethet werden. Der Waldbruder dankte dem Bruder Quadratus auf den Knien für dem guten Rath. Diese Danksagung,

oder

oder vielmehr Anbethung, von welcher Bruder Quadrat ein so grosser Liebhaber, als immer Aman in der biblischen Geschichte gewesen ist, gefiel ihm sowohl, daß er dem Waldbruder eine Dukate zum Almosen ausgewirket hat.

So glüklich dieser Waldbruder durch das Machtwort des Bruder Quadrats geworden, so unglüklich ist es einst dem Bruder Quadrat selbst auf einer Reise ergangen. Weil er in dem Bauern Wirthshaus des Orts, wo ihn die Nacht überfiel, sich keine Ansprach versprechen konnte, und doch ein Mann war, der sich als ein Hofmann in den angesehendsten Gesellschaften zeigen darfte, so machte er sich kein Bedenken, in dem adelichen Schloß einzukehren. Die gnädige Frau, welche nach dem alten Fuß, eine grosse Gönnerin der geistlichen war, nahm ihn auch mit vielen Ehrenbezeugungen auf. Bruder Quadratus speiste mit anderen Gästen an der Tafel, schnitt so gelehrte Gesichter, als wenn er ein Pater wäre, lies sich auch wirklich für einen Pater schelten, und rükte mit so gelehrten Anmerkungen über die Viehzucht hervor, daß man glaubte, er müsse zum allerwenigsten Schafner seines Klo-

siers seyn. Da man den Nachtische aufgetragen hatte, rufte die gnädige Frau ihrem Kammermädchen, und befahl, den Mönchen in das rothe Bette zu legen. Es ist hier eine Wort Erklärung des Worts Mönch vonnöthen, weil es von der gemeinen Bedeutung abgeht. Die zinnerne Flasche, welche mit warmen Wasser angefüllt wird, und der Mann sich zum Bettwärmen bedienet, und die man sonst Bettwärmer zu nennen pflegt, wurd in dieser Gegend mit dem Namen Mönch genennet. Die Kammerjungfer, welche erst angekommen, und noch fremd mit der Landsprach war, glaubte, daß sie den Layenbruder ins Bette führen sollte, da sie ihre gnädige Frau von den Mönchen hatte reden hören. Sie nahm ein Licht, gieng zu ihm hin, und fragte ihn, ob es ihm gefällig sey, sich in die Ruhe zu begeben. Bruder Quadratus, obwohl er glaubte, bey der Tisch Gesellschaft die Haupt Person zu spielen, und ungern selbe vor der Zeit verlies, stund doch auf, und begab sich in die Ruhe. Nachdem eine halbe Stund mochte verflossen seyn, befahl die gnädige Frau der Kammerjungfer, itzt den Mönchen in das blaue Bette zu legen. Das gu-

te Kind war etwas verlegen über den Befehl, doch gieng sie, und weckte den Bruder, welcher kaum eingeschlaffen hatte, und meldete ihm den Befehl ihrer gnädigen Frau, daß sie ihn in das blaue Bette legen solle. Das Ding hat wie Feuer in dem Kopf des Bruders gesotten. Für eine so vernünftige Frau er die adeliche Dame angesehen hatte, so sprach er ihr itzt allen Verstand ab, stund doch auf von dem rothen Bette, und folgte der Kammerjungfer in ein anderes Zimmer, wo ein Bette mit einem blauen Ueberzug zubereitet war. Kaum war die Herrschaft vom Tische aufgestanden, so lies die gnädige Frau einen neuen Befehl an die Kammerjungfer ergehen, den Mönchen in das gelbe Bette zu legen. Sie zitterte über diesen Befehl, weil sie fürchtete es möchte dem Mönchen die Geduld ausgehen, allein sie vollzog, was man ihr befohlen hat. Sie klopfte an, weckte den Layenbruder schon wieder auf, und sagte ihm, er müsse sichs in Gottes Namen gefallen lassen, aufzustehen, und sich in ein anderes Bette zu begeben. Sind denn die Leute Narren in diesem Schloß, hob der Bruder an. Warum weißt man mir dann ein Bette

an

an, wenn ich in selbem nicht darf liegen bleiben? man führt einen Stier, der schon auf der Streue liegt, nicht aus einem Stall in den anderen, und mich, der ich ein Religios, ein Ordensgeistlicher bin, weckt man, da ich kaum einschlummere einmal über das andermal? kommen sie nur, kommen sie nur, sagte das erschrockene Kam̃ermädchen, denn die gnädige Frau möchte sonst auf mich böse werden. Der Bruder stürtzte seinen Rock über sich, nahm Hosen, Strümpfe, und die übrige Bagage unter dem Arm, und lies sich in das Zimmer führen, in welchem ein gelbes Bette auf die Gäste wartete. In der Hoffnung, itzt werde er sicher einschlafen, und die Ruhe geniessen dörfen, legte sich der Bruder nieder, schlief wieder ein, und murrte im Schlaf noch gegen den verfluchten Streich, den man ihm spielte. Leget den Mönchen itzt in mein Bette, sagte endlich die gnädige Frau zur Kammerjungfer. Was wird doch der Mönch denken, dacht die gute Person, doch fressen wird er mich nicht, ich will gehen, und thun, was man mir befohlen hat. Sie klopft. Was giebts? rollet denn der Teufel in diesem Haus? nein, Herr Bruder, sondern es

ist

ist der Wille der gnädigen Frau, daß sie sich in ihr Bette legen. Ich liege gut, und ich werde nicht aufstehen, sie und ihre gnädige Närrin können mir — ach kommen sie doch, sie werden hernach gewiß nicht mehr in der Ruhe gestört werden. Es ist itzt das letzte Bette, in welches sie können niedergelegt werden. Voll Zorn warf der Bruder den Rock um sich, raste seine Kleider zusamm und begab sich in das Schlafzimmer der gnädigen Frau, verwünschte sie samt den ihrigen zum Geyer, und vergaß so gar darüber sein Nachtgebeth, welches er jenem Schweitzer abgelernet hat, und zimmlich kurz ist. Ich leg mich nieder wie eine Kuh lieber Gott, seh du itzt zu. Er hatte angefangen zu schlummern, als er etwas in den Vorzimmer hörte. Er erwachte, richtete sich auf, lauschte, denn er zweifelte nicht, er würde noch einmal abgeholt, und vielleicht gar in einem geheimen Ort geführt werden. Die Thür gieng wirklich auf, und die gnädige Frau kam zum Bette hin. Sie erblickte den Bruder, und nicht anders, als wenn sie den Teufel gesehen hätte, rief sie die heiligste Nämen aus, sprang zurück, rufte ihre Kammerjungfer, und

da sie den Irrthum einsah, welchen der Mönch bey dieser verursachet hatte, lies sie den Bruder gleichwohl in ihrem Bette, und gieng in ein anderes. So geheim nun der Bruder Quadratus diese Begebenheit hielt, so kam sie doch in der ganzen Nachtbarschaft herum, und verursachte ein allgemeines Gelächter. Er würde einige Kapitalien, deren Briefe er in Händen hatte, aufgeopfert haben; wäre die Sache verschwiegen geblieben. Allein sie wurd nach allen Umständen auch in seinem Kloster ruchbar. Alle Patres machten sich auf die Unkosten des Mönchs lustig, und freuten sich herzig, daß ihr Großmogul in eine solche Falle gerathen sey. Es wirds auch kein Mensch den Patribus verdenken, daß sie aus einem Zufall so viele Freude schöpften, der in Ansehung des Bruder Quadrats weiter kein Unglück, seinem Hochmuth aber sehr empfindlich war. Man überlege nur, wie unschicklich es den Priestern in die Augen fallen müsse, wenn sie sehen, daß ein Kalb der Abgott in Israel sey, und daß sie, die Gesalbte des Herrn sind, die Erstlinge der Kirche, das auserwählte Erb des Herrn, einem hergeloffenen Menschen, wie Joseph

seph den Jsmaeliten in die Dienstbarkeit übergeben werden; daß ein Bruder, der ausser dem Kleid, nichts von einem Geistlichen hat, der Dictator des Klosters sey; daß er ihnen auf den Köpfen herumgehe, und sie für seine Sklaven halte. David spricht: imposuisti homines super capita nostra. Hier aber heißt es: imposuisti jumenta, boves & asinos super capita nostra. Freylich müssen wir es auch gestehen, das diejenige Patres, welche sich unter den Schutz des Bruders begeben, unter seinen Füssen herumkriechen, vom ihm in Gnaden angesehen werden. Er macht ihnen einen lustigen Tag, wenn sie wollen, schleppt ihnen Essen und Trinken zu. Allein es ist doch immer hart, Gutthaten aus den Händen eines Layenbruders erhalten, von einem Layenbruder abhangen, und nur durch ihn sein Glück machen. Layenbrüder sind doch einmal nur die Diener der Priester, und derjenige, der sich schämt den Priestern zu dienen, ist nicht mehr wehrt, als mit einem Mühlstein in die Tiefe des Meers versenkt zu werden. Brüder sind in dem Kloster, was die Weiber in der Welt, necessarium malum, man nimmt sie wegen der

Arbeit auf, und anstatt, daß sie arbeiten, und gehorsamen sollen, wollen sie müßiggehen, und aus Langeweil den Priestern durch ihre Herrschaft das Leben versäuren. Allein, wir hätten schier vergessen, daß wir nur Geschichtenschreiber sind, und wären in das Moral gekommen.

Einige Patres, die nicht von so vesten Holz waren, daß sie alles vertragen konnten, und die es auch nicht für anständig hielten, alle Schimpfwörter, die der regierende Bruder gegen sie ausgegeifert hat, in die Tasche zu stecken, giengen zu der rechtmäßigen Obrigkeit, und beklagten sich. Sie legten die Grobheiten vor, mit welchen der Bruder den Priester begegne, ohne daß er im geringsten von ihnen wäre beleidiget worden. Schon murre der stolze Bruder, wenn man die Kappe nicht vor ihm rücke; und wenn er einigemal vor einem Pater vorbeygehe, der auch die Kappe vor ihm abziehe, aber sonst keine Komplimenten auskrame, so komme der Bruder so weit, daß er mit Spitzbuben ausziehe, nicht anders, als wenn er sich unter seines Gleichen, unter Schneidern und Schuhknechten befände. Die Kläger setzten bey: sie sehen täglich die Auf-

tritte

tritte von Grandmont vor ihren Augen erneuern, und müsten zuletzt gar das Schicksal des Abbts Eelkon besorgen. Das Herz des gnädigen Herren wurd durch diese Klagen verwundet, denn er hatte dem Bruder schon so vielen Gewalt gelassen, daß er sich selbst nicht mehr getraute, seine Pflichten an ihm zu erfüllen; er wußt den Kopf nicht aus dem Sack zu bringen, in welchem ihn der Bruder eingeschoben und gleichsam gefangen hielt. Allein die Priester gaben nicht nach, und verlangten, daß Bruder Quadratus in ihrer Gegenwart wegen seiner knopfigten Aufführung abgekampelt würde. Quadratus muste also erscheinen, und erschien auch mit Gebährden, die gegen seinen Herrn Prälaten nicht viel anders, als gegen seines Gleichens waren; die Patres aber hat er als seine respective Unterthanen kaum eines Blicks gewürdiget. Die Klagpuncten wurden ihm vorgetragen, der Bruder der von Jugend auf ein Meister im Lügen war, riß das Maul bis an die Ohren auf, um sich durchzulügen, die Kläger mußten Verleumder seyn, es war kein Mensch ehrenbiethiger gegen die Priester als er, und er berufte sich auf seine Kreatu-

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

ren, diese kriechende Seelen, als Zeugen; allein die Kläger hatten die ansehnlichste Zeugen auf ihrer Seite, sie nennten selbe, sie verlangten, selbe zu berufen; Quadratus aber überschriee seine Kläger, daß man kaum den Namen der angezogenen Zeugen wieder ihn verstehen konnte. Seine wirkliche Unverschämtheit diente zur stärksten Prob für die Kläger, und sie brachten selbe in Latein bey dem gnädigen Herren an, weil ihnen das Maul des Bruders zu Deutsch war. Der Herr Prälat kam auch wirklich aus dem Gleichgewicht, und es mochte nun Ernst, oder Verstellung seyn, so hielt er ihm doch eine starke Predigt von der Demuth, erinnerte ihn seiner Pflichten gegen die Priester, und goß einen recht siedenden Hudler über den Bruder Quadratus aus. Der arme Narr! er war um so mehr zu bedauren, weil kein Mensch sein Schicksal bedauerte. Er hängte den Kopf, als wäre er, wie der Tyroler mit seinem dicken Hals, von Galgen gefallen, machte, einige Täg ganz tiefsinnig, Kalender, und dacht nach, wie er seinen Prälaten bekommen könne. Er kann mir nicht lange ausbleiben, sagte er bey sich, er mus mich haben, aber wart er nur,

ich

ich will ihn schon für die Nüsse, die er mir eingelegt hat, auf die Finger klopfen. Er wird seine Wort überzuckern müssen, um mich wider gut zu machen.

Knechte, und Mägde des Klosters knieeten nider, und betheten an, wenn sie die Maschine des Bruder Quadrats erblickten, sahen sie aber seinen Schatten, so fielen sie auch nider, und küßten denselben, wie die Türken den Schatten des Kameels küssen, welches die Ehre hat, den Alkoran zu tragen. Wenn ihnen Quadratus strenge Befehle ertheilt, so rutschen sie auf den Knieen, um selbe zu vollziehen. Sie wissen wohl, daß das ganze Kloster auf dem Bruder Quadratus beruhet; sie wissen auch, daß sie wegen des mindesten Verdachts, den er auf sie faßte, von ihm aus dem Dienst würden geschaft werden. Er hat viel Knechte, und Mägde mitten unter der Zeit fortgejagt, ohne ihnen eine Ursache zu sagen. Einer von den Knechten, dem er mit einer brüllenden Stimme aufgekündet hat, wußt sich keines anderen Fehlers schuldig, als daß er einst sich vernennet, und anstatt Bruder Quadrat, Bruder Bagat gesagt hatte; und eine

Magd, welcher er den Abschied im Winter gegeben, hatte keine andere Schuld auf sich, als daß sie sich von dem Bruder, welcher irgends einen Verdruß aufgelesen, und selben an ihr auslassen wollte, nicht hat herumprügeln lassen. Hingegen hatte Bruder Quadratus unter allen Mägden keine lieber, als die krumme Liesel, welche alle Sonn- und Feyertäg ihre Andacht verrichtet, in allen Bruderschaften eingeschrieben ist, und auch alles weis, was im ganzen Kloster und in der Nachbarschaft geschieht, und die auch bey dem Bruder die Stelle eines lebendigen Zeitungsblatt vertritt, ihm die Fehler anderer berichtet, und was sie sieht, hört, argwohnet, zu Ohren trägt. Das ganze Kloster wollte dieses Mensch schon fort haben, allein sie ist noch da, und es wird sie kein Satan fortbringen, so lang sie ein Bruder Quadratus hält, der so viele Kräften hat.

Der Herr Prälat kann selbst ein Zeug von dieser Stärke seyn, er hatte zur Ader gelassen, da ihm aber wehe und ohnmächtig wurd, hielt ihn Bruder Quadratus am Arm. Nach einer Zeit kam der Aderlässer wieder zu sich, klagte sich aber wegen der grösten Schmerzen, die er am linken

ken Arm spürte; und am rechten, an welchem ihm die Ader war geöffnet worden, spürte er nicht das geringste. Man wollte nachsehen, streifte den Rock und Hemdärmel über den linken Arm, und fand die fünf Finger des Bruder Quadrats tief in das Fleisch des gnädigen Herrn eingedruckt, und ganz schwarzblau mit Blut unterloffen. Ein jeder sah die blaue Mäler als ein Zeichen von der Stärke des Bruder Quadratus Holzschägel an.

Auf die Faßnacht Zeite hin versprach der Bruder, den gnädigen Herrn und das ganze Konvent mit einer Komedie zu belustigen. Er beschäftigte viele Hände mit der Herstellung eines Theaters, welches in einem grossen Saal ist errichtet worden. Bruder Quadratus hatte seine Ursache, warum er in diesem und in keinem anderen, dem Ansehen nach dienlicheren Säälen die Bühne wollte errichtet wissen. Der Saal hatte an dem Ende eine Thür, ohne welcher er seinen Streich nicht hätte ausführen können. Der bestimmte Tag, die Stund kam, wo das Schauspiele sollte aufgeführet werden. Quadratus erschien mit einigen Spielern in den lächerlichsten Aufzug. Die Musikanten führten unterdessen, bis

 al-

alles gerichtet wäre, ein Coucert auf. Sie waren fertig, und Quadratus bath sichs aus, noch ein anderes Concert aufzuführen. Er machte sich diese Zeit zu nutzen, brach mit seinen Gespanen die Spielerbühne ab, schlich sich mit ihnen zur gemeldten Thür hinaus, und lies den Prälaten samt dem ganzen Konvent warten. Man glaubte, der Bruder Quadratus würde sich doch jezt mit seinen Leuten gerichtet haben, aber es rührte sich kein Mensch auf dem Theater. Der Herr Prälat, dem die Zeit sterbenslange war, befahl, zu sehen, wo es doch fehle. Sein Kammerdiener gückelte durch den Vorhang hinein, sah aber keinen Menschen mehr, er öfnete den Vorhang ganz, und man sah kein Theater, und keine Spieler mehr. Das ganze Theater war fort, und nichts als die Vorhänge da geblieben. Der Herr Prälat wollte es auf die gute Seite nehmen, und gieng mit Lachen fort; allein die Konventsherren ärgerten sich nicht wenig über den Bruder, der sie für Narren hatte, und so verwegen nicht einmal des gnädigen Herrns schonte.

Es ist doch nicht zu glauben, daß nicht in einer Klostergemeind einer und der andere Priester

ster seyn sollte, die sich auf die Haushaltung verstehen. Einmal in dem Kloster.. befinden sich einige recht ökonomische Köpfe. Sie haben ihrem gnädigen Herrn die ausgesonnenste Entwürfe zur Aufrechthaltung der Wälder, zur Anlegung der Weingärten, zur Verbesserung Aecker und Wiesen, zur auf- und Einrichtung der Fabricken vor Augen gelegt. Der Herr Prälat hat sie für gut, für recht gut gefunden, allein ohne dem Bruder Quadratus will, kann und darf er die Ausführung nicht unternehmen. Er legt also diesem Obergewaltshaber die Entwürfe, welche man ihm angegeben, vor. Das Herz im Leibe blutet dem Bruder, daß sie nicht aus seinem Gymnasium entsprungen sind; sie leuchten ihm so gut ein, daß er nichts an selben auszustellen find, als den einzigen Fehler, daß sie nicht von ihm sind erfunden worden. Dieses ist die Ursache, warum er bald dieses, bald jenes einwendet, bald die Ausrechnung der Unkösten, die bey der Ausführung dergleichen Entwürfen müßten angewendet werden, übertreibt; bald andere Dinge vorschützet, die itzt weit nothwendiger wären. Nachdem aber eine ziemliche Zeit verflossen, daß der tu solus Dominus glauben kan, jene Entwürfe

seyen in die Vergessenheit gekommen, so ändert er dieses oder jenes, und unternimmt itzt das Werk, von welchem er sich als Erfinder ausgiebt, und welches doch keinen Menschen weniger als ihn zum Erfinder hat. Um diesen Namen zu behaupten, ändert er öfters an dem Wesentlichen der nüzlichsten Projecten selbst, schonet weder Geld noch Schweis, zieht den Taglöhner die Haut über den Kopf, und zulezt ist das Geld doch zum Fenster hinausgeworfen. Aber es hat nichts zu bedeuten, denn der Herr Bruder Quadratus hat es zum Fenster hinausgeworfen, und was der Herr Bruder macht, ist recht, alles gut, unvergleichlich gut. Er will alles verstehen, und was sollte auch ein solcher Bruder nicht verstehen, der mit dem Amt von Gott den Verstand bekommen hat. Bruder Quadratus versteht sich so gut auf den Pferdhandel, daß er in wenigen Jahren seinem Kloster über zehn tausend Thaler an den Pferden verspielet hat, und so gut auf dem Feldbau, daß die Bauern sagen, das Kloster würde bald kein Brod mehr essen dürfen, wenn sie die Felder nach den Befehlen des Bruders ansäeten. Wo Haber hingehört,

will er Weitzen haben, und auf dem Weitzenacker soll man ihm Erbsen aussäen. Wenn er so fortfährt, so wird er bald den Titel eines Oekonomieraths von den vornehmsten Höfen bekommen, und ich weis nicht, ob nicht Bruder Quadratus diesen Namen vor allen anderen Oekonomieräthen verdiene.

Kömmt ein Gast in das Kloster, so sollte man nicht zweifeln, der Layenbruder stamme von einem uralten adelichen Geschlechte, so nobel sind die Paßionen, die er verräth. Kaum sind die Gäste angekommen, so führt er sie in den Pferdstall, erhebet die sondere Verdiensten eines jeglichen Pferds, nennt seinen Vater und Mutter, und führt das ganze Geschlechtsregister an bis zum Bucephalus, den Alexander geritten hat. Ist er endlich mit den Pferden fertig, so führt er sie in die Hundsställe, zeigt ihnen die englische Docken, die Windhunde, nennt ihnen einen jeden mit Namen; er weis ihnen nicht gutes genug von den Dachsschliefern zu sagen, von den Hünerhunden, von grossen, kleinen, und mittleren Hunden. Er weis so gar zu sagen, wie viel Haasen ein jeder Hund aufgejagt, wie viel Feldhennen sie ge-

stellet haben. Es geschieht aber dieses alles nicht so wohl, als wenn Bruder Quadratus, der zu gescheid ist, ein Hundsnarr wäre; sondern er hat keine andere Absicht, als den noblen Paßionen eines anderen zu schmeicheln, und den Gästen die Gespräche gleichsam auf die Zunge zu legen, die jenem angenehm sind. Einen und den anderen Gast hat Bruder Quadrat schon wohl in den Keller geführt, und ihnen alle Fässer gezeigt, vor allen aber dasjenige, von dem er sagte, ich und mein Herr Prälat trinken aus diesem. Er weis sich aber auch selbst bey den Gästen eine Lobrede zu halten, wie der ganze Last auf ihm allein liege, wie alles durch seine Hände müsse gehen, und daß er oft wegen der Menge der Geschäften nicht wisse, wo ihm der Kopf stehe. Mein Herr Prälat, sagt er, nimmt sich nichts um die Sachen an, die Patres verstehen nichts, die Brüder sind zu ungeschickt, und da mus ich Prälat, Großkeller, Schaffner, und alles zugleich seyn. man sagt sonst, wenn ein Bruder sterbe, so sey es eben, als wenn man eine Scheibe aus dem Fenster schlüge, für welche man gleich wieder eine andere einsetzen kann. Allein sie können

die

die vier Welttheil durchlaufen, bis sie eine Scheibe finden, die statt meiner in das Loch paßt. Ich bin ihnen wirklich so nothwendig als das liebe Brod, welches sie nicht haben würden, wenn sie mich nicht hätten. Und doch hat man zu Zeiten Teufelsdank. Wenn die Patres erkennten, was ich dem Konvent thue, so sollten sie mir die Hände küssen, und auf den ihrigen mich herumtragen.

Ich muß es selbst bekennen, daß sich Bruder Quadrat Hitz und Frost aussetze, daß er zu Zeiten die Geschäftigkeit selbst scheine; daß er bald da, bald dort. Allein, ob ihn auch seine Absicht rechtfertige? will ich nicht entscheiden. Wenigst scheint es, als wolle er der einzige seyn, auf dem alles beruhet, durch den alles gehet, ohne dem die Sache entweders gar nicht, oder wenigst nicht so gut geschehen, und von statten gehen würde. Schon lange hat man ihm einen Bruder zugeben wollen, allein Quadratus arbeitet gern ohne Zeugen, neben ihm kömmt keiner auf, er beißt ihn flugs hinweg, damit er ohne Zuschauer sey, der seine Leiste abmodeln, in seine Geleiße eintretten, und ihm die Schuh

aus.

austretten könnte. Bruder Fidelis wäre doch ein Mensch, der sich so viel Ansehen zu geben weis, als Bruder Quadrat, und hätte auch für einen Thronfolger für Bruder Quadrat so viel Grobheit, als Dummstolz, und sogar diesen läßt Quadrat nicht aufkommen, welches ein unfehlbares Zeichen ist, daß er die Arbeit liebe, welche er mit keinen theilen will. Andere sind zwar einer anderen Meynung, und sagen, daß Bruder Quadratus nicht so wohl die Arbeit, als sich und den Ruhm liebe; ich aber glaube immer das Bessere von meinem Nebenmenschen, sonders von einem Layenbruder, dessen Tugenden man öfters für Laster ansieht, als zum Beyspiel die Aufrichtigkeit, welche man für eine Grobheit hält. Unterdessen läßt sich Bruder Quadratus im Essen und Trinken nicht das mindeste abgehen, und in diesem hat er auch recht, denn jeder Arbeiter ist seines Lohns werth. Die Kuchel steht ihm fruh und spat zu Diensten, und wenn es ihm nicht beliebig ist, seinen Magen am Morgen mit einigen Schaalen Kaffee zu erwärmen, so wird er mit einer Wurst, oder sonst mit einer substantiösen Speise bedient. Ueber den Keller ist er Meister,

ster, und wenn ihm das Prälaten Fäschen nicht mehr schmeckt, so nimmt er einen Burgunder-Schlegel. Daß Quadratus immer sauber in den Kleidern dahergehe, wird ihm wider kein Mensch verdenken, denn er kleidet sich nicht sowohl wegen seiner selbst, als wegen der Gästen, die er bedienen muß, und wegen seines gnädigen Herrn, dessen Stelle er vertritt.

Was das Geistliche betrift, so hat man den Bruder Quadrat, so lang er am Hof ist, weder in dem Chor, noch sonst bey den geistlichen Uebungen gesehen; doch zweifelt man nicht, daß er selbe in seiner Zelle nachhole. Von den so genennten achttägigen Exercitien wird er schwerlich den Namen mehr wissen, und doch würde es ihm sehr nutzlich seyn, wenn er sich acht Täge lang in seinem Zimmer allein hielt, und des so frommen als einsichtsvollen P. Sincerus sein Exercitienbuch für die Layenbrüder durchlese. Am ersten Tag legt dieser ihnen die Betrachtung vor, daß es nicht eins sey, ein Bruder seyn, und ein geistliches Kleid tragen. Am zweyten Tag betrachtet er mit ihnen von der Höflichkeit, am

drit-

dritten Tag von der Unanständigkeit der Grobheit, am vierten von der heiligen Demuth, die sich so wenig mit der Regiersucht verträgt, am fünften von der Armuth, welcher das Stehlen und Fruhstucken der Brüder zuwider, am sechsten von der Arbeit, wegen welcher die Brüder aufgenommen werden, am siebenden von den Müßiggang, welches die Liebslingssünde der Layenbrüder ist, und endlich am achten von den besonderen Pflichten des Bruders Sakristans, und des Pförtners, wider dessen Fürwitz er eifert. Ich mus es gestehen, daß ich dieses Exercitienbuch für die Layenbrüder so nutzlich als nothwendig befinde, und weil es anfängt sehr rar zu werden, so werde ich selbes nächst verbéssert und vermehrt aufs neue in Druck geben.

Ich muß abbrechen, ohne die Lebensgeschichte, die ich angefangen habe, zu Ende zu bringen. Ich bin weder bey dem Tag unter dem Tache im Taubenschlage mehr sicher, noch in Mitternacht in meiner Zelle. Wenn sich eine Maus regt, so erschrecke ich und fahre auf, als wäre ich von einem Layenbruder in meiner Arbeit über-

ra,

raschet worden. Meine Leser werden leicht das übrige denken können, und mir mus es doch allzeit lieber seyn, unvollkommen geschrieben zu haben, als mein Leben noch länger der Gefahr aussetzen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Modest, ?-1794

Das Leben Des berühmten Layenbruders Quadratus Holzschlägel zur Auferbauung aller Layenbrüder

[S.l.] 1777

H.mon. 593
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030635-7
VD18 10688145